

Alexander Ebner

Joseph A. Schumpeter und die *Geschichte der ökonomischen Analyse*

1. Einführung
2. Die Schumpeter-Renaissance in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
3. Schumpeters Forschungsprogramm: ein werkbiographischer Überblick
4. Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse*
5. Bewertung, Kontroversen und Ausblick

1. Einführung

Joseph A. Schumpeter (1883-1950) gilt als einer der einflussreichsten wie auch vielseitigsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Schumpeters Arbeiten verfolgen neben theoretischen und historisch-empirischen Wirtschaftsanalysen auch soziologische sowie politikwissenschaftliche Fragestellungen, die sich im Kern auf die institutionellen Bedingungen von neuerungsbedingtem Wandel konzentrieren. Der Zusammenhang von innovativem Unternehmertum, kapitalistischer Geldwirtschaft, Marktwettbewerb und Konjunkturzyklen markiert die analytischen Eckpunkte der Schumpeterschen Perspektive, deren spezifisches Verständnis wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels mit dem Schlüsselbegriff der »schöpferischen Zerstörung« adäquat umschrieben wird. So ergeben sich in Schumpeters Werk immer wieder Bezüge zu einem weit gespannten Feld von disziplinenübergreifenden Einzelthemen. Dabei ist sich Schumpeter bewusst, dass die Geschichte der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Theoriebildung komplexe Diskussionsstränge birgt, deren Kenntnis für die Bewertung aktueller Debatten unverzichtbar ist. Insofern überrascht es nicht, dass er sich neben seinen theoretischen und empirischen Arbeiten zeitlebens intensiv mit theoriegeschichtlichen Themen befasste. In diesem Sinne ist Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* nicht nur als Höhepunkt einer anhaltenden Auseinandersetzung mit

der analytischen Logik und Erkenntnisfähigkeit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu verstehen. Vielmehr geht es in Schumpeters Erörterung der ökonomischen Theoriegeschichte immer auch um eine implizite Positionierung seiner eigenen theoretischen Entwürfe. Dass er dabei ein einmaliges enzyklopädisches Panorama kreiert, lässt wiederum die Vielseitigkeit von Schumpeters Erkenntnisinteressen erkennen.

Die folgenden Abschnitte bieten eine Einleitung in Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse*, die hier als dezidierter Abschluss seines Gesamtwerkes betrachtet wird. Zunächst soll die Aktualität der Erklärungsmotive dieses Gesamtwerks erläutert werden. Die anhaltende Renaissance Schumpeterscher Ideen in Wirtschaftstheorie wie auch Wirtschaftspolitik ist durchaus erkläруngsbedürftig, nicht zuletzt, weil zu prüfen ist, inwiefern die aktuelle Rezeption von Schumpeters Werk dessen analytischer Komplexität tatsächlich gerecht wird. Ein werkbiographischer Überblick der maßgeblichen Arbeiten Schumpeters und ihres Verhältnisses zueinander soll hierfür weitergehende Einsichten liefern. In diesem Kontext wird schließlich der Inhalt von Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* vorgestellt. Die durchaus kontroverse Behandlung dogmenhistorischer Zusammenhänge wird dabei aus Schumpeters eigener theoretischen Haltung heraus erläutert, ohne dabei den Eigenwert seiner detailreichen Untersuchungen theoriegeschichtlicher Debatten zu unterschätzen. Eine Auswertung der Rezeption der *Geschichte der ökonomischen Analyse* mündet in einen resümierenden Ausblick auf den gegenwärtigen Diskussionsstand zum dogmenhistorischen Erkenntnisfortschritt in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Auch dieses Resümee unterstreicht die anhaltende Aktualität der Schumpeterschen Perspektive.

2. Die Schumpeter-Renaissance in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Schumpeters Forschungsprogramm zielt auf eine integrierte wirtschaftstheoretische, statistische, historische und wirtschaftssoziologische Analyse der Mechanismen und Konturen wirtschaftlicher Entwicklung im institutionellen Rahmen kapitalistischer Marktwirtschaften.¹ Im Mittelpunkt dieses in der Krisen- und Konjunkturtheorie wurzelnden Programms steht die These, dass der Prozess wirtschaftlicher Entwicklung in kapitalistischen Marktwirtschaften von zyklischem Strukturwandel geprägt sei, der durch radikale Innovationen im Sinne neuer Produktionsprozesse und Produkte angetrieben

¹ Für die folgenden Ausführungen zu Schumpeters Entwicklungstheorie vgl. Ebner, Alexander: Schumpeter and the ›Schmollerprogramm‹: Integrating Theory and History in the Analysis of Economic Development, *Journal of Evolutionary Economics*, Bd. 10, Nr. 1-2, 2000, S. 355-372, S. 366-370.

werde. Der Zusammenhang von innovativem Unternehmertum, kapitalistischer Geldwirtschaft, Marktwettbewerb und Konjunkturzyklen markiert die analytischen Eckpunkte dieser Perspektive. Schumpeter zufolge stimuliert die unternehmerische Durchsetzung von Innovationen eine abrupte Umwälzung etablierter Produktionsstrukturen und entsprechender Konsummuster im Rahmen eines Wettbewerbsprozesses »kreativer Zerstörung«. Die Unternehmerfunktion der Durchsetzung solcher angebotsseitigen Neuerungen – die konzeptionell mit einer sozialen Führungsfunktion des Durchbrechens habitueller Routinen in Zusammenhang gebracht wird – bezeichnet eine entscheidende institutionelle Komponente in Schumpeters Ansatz. Das entsprechende theoretische Schema stilisiert den Unternehmer als visionären Unternehmensgründer, der Kredite bei rational kalkulierenden Kapitalisten aufnimmt. Die Nutzung verfügbaren neuen Wissens erlaubt ihm eine Neukombination von Produktionsmitteln, die er als Innovationen in den Marktprozess einführt. Aus dem monetär fassbaren Unternehmergewinn werden schließlich die anfallenden Kreditschulden getilgt.

Im Einklang mit diesen institutionellen Zusammenhängen definiert Schumpeter den modernen Kapitalismus als ein auf Privateigentum beruhendes Wirtschaftssystem, in dem Innovationen mittels geliehener Kaufkraft umgesetzt werden. Indem Schumpeter die ökonomischen Eigenschaften von Kapital, Kredit, Unternehmergewinn und Zins in monetären Formen fasst, und ihre konjunkturbedingte Dynamik mit materiellen Innovationen der Produktionssphäre in Beziehung setzt, soll sein Ansatz eine Integration von monetären und produktions theoretischen Überlegungen leisten. Darüber hinaus öffnet die wirtschaftssoziologische Auseinandersetzung mit der Unternehmerfunktion einen interdisziplinären Argumentationsraum. Tatsächlich zählt Schumpeter die Wirtschaftssoziologie neben Theorie, Statistik und Geschichte dezidiert zu den eigenständigen Methoden ökonomischer Analyse. Auch aus dieser methodologischen Position heraus ist die gegenwärtige Renaissance Schumpeterscher Positionen zur ökonomischen und sozialen Entwicklungsdynamik von Innovationsprozessen für das gesamte Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bedeutsam.

Die Gründe für die seit den 1980er Jahren anhaltende Schumpeter-Renaissance sind zunächst im historischen Kontext zu suchen.² Die Durchsetzung neuer Technologien und Produktionsmodelle in den von rapidem industriellem Strukturwandel geprägten OECD-Ländern ist hier ebenso anzuführen, wie das wirtschaftliche Aufholen der ostasiatischen Volkswirtschaften. Beide Aspekte sind Ausdruck der anhaltenden Globalisierung ökonomischer Interaktionen und Interdependenzen. Folgt man nun dem von

² Tatsächlich ist die internationale Literatur zu Schumpeter am Anfang der 1980er Jahre sprunghaft expandiert. Vgl. Auguello, Massimo M.: *J.A. Schumpeter. A Reference Guide*, Berlin, Heidelberg, u.a. 1990, S. 27.

Schumpeter selbst vertretenen Schema der mehrere Jahrzehnte umspannenden Langen Wellen der Konjunktur, das in seinem Ansatz mit der Differenzierung spezifischer Wirtschaftsepochen gekoppelt ist, dann lassen sich die strukturellen Umbrüche der Globalisierung als Begleiterscheinungen eines solchen epochalen Wandels technologischer und institutioneller Entwicklungsmuster begreifen.³ Tatsächlich bieten Schumpeters Verweise auf die historischen Dimensionen innovationsbedingten Strukturwandels einen fruchtbaren Anknüpfungspunkt zum Verständnis der epochalen Bedeutung neuer Technologien. Für Schumpeter selbst stand die von bürokratisierten Großunternehmen organisierte und primär von infrastrukturellen Innovationen beflogelte Durchsetzung von Massenproduktion und Massenkonsum im Vordergrund seiner Analyse zeitgenössischer Strukturbrüche. In Übertragung dieser Sichtweise auf gegenwärtige Problemlagen lassen sich Informations- und Kommunikationstechnologien als Triebkräfte einer eigenständigen Entwicklungsphase in der Evolution kapitalistischer Marktwirtschaften auffassen, die in ihrer aktuellen Ausprägung den wirtschaftspolitisch übersetzten Leitbildern von Globalisierung, Innovationsbereitschaft, Wettbewerbsfähigkeit und Flexibilisierung folgt.⁴

Auf der Ebene wirtschaftspolitischer Theoriebildung reflektieren diese Leitbilder die Ablösung keynesianischer Vorstellungen zur kurzfristig wirksamen Nachfragesteuerung über die Variation öffentlicher Ausgaben, die gewöhnlich mit dem Glauben an die Gestaltbarkeit konjunktureller Dynamiken verknüpft wurden. Langfristiger technischer Wandel spielt bei der keynesianischen Fokussierung auf eine kurzfristige Politik nachfragestimulierter Kapazitätsauslastung keine entscheidend Rolle. Die keynesianischen Vorstellungen einer konjunktur- und wachstumspolitischen »Machbarkeit« wirtschaftlicher Entwicklung scheiterten jedoch angesichts der unzureichenden Reichweite gängiger makroökonomischer Instrumente zur Bewältigung der seit den späten 1970er Jahren virulenten Strukturkrisen in den OECD-Ländern mit ihrer Koinzidenz von Wachstumsstagnation, Unterbeschäftigung und Inflation. Der damit einhergehende wirtschaftspolitische Paradigmenwechsel ersetzte die keynesianische Strategie der Nachfragesteuerung durch eine Angebotspolitik, die sich mit ihrem Ruf nach Marktewettbewerb und Flexibilisierung regelmäßig auch auf Schumpeters wirtschaftspolitische Vorgaben berief – allerdings ohne dabei die weitergehenden Differenzen der analytischen Perspektiven von Keynes und Schumpeter zu hinterfragen.⁵

³ Vgl. Ebner, Alexander: Schumpeterian Entrepreneurship Revisited: Historical Specificity and the Phases of Capitalist Development, *Journal of the History of Economic Thought*, Bd. 28, Nr. 3, September 2006, S. 315-332, S. 328f.

⁴ Vgl. Freeman, Chris und Francisco Louça: *As Time Goes By: From the Industrial Revolutions to the Information Revolution*, Oxford und New York 2001, S. 144ff.

⁵ Vgl. z.B. Giersch, Herbert: The Age of Schumpeter, *American Economic Review*, Bd. 74, Nr. 2, 1984, S. 103-109, S. 105f.

Dem Paradigmenwechsel vom Nachfragemanagement zur Angebotspolitik entspricht ein Perspektivwechsel von der politischen Steuerung ökonomischer Aggregate, wie sie das keynesianische Nachfragemanagement vorsieht, hin zur Mikroperspektive auf Innovationsprozesse, die dann angebotspolitisch über die Freisetzung unternehmerischer Initiativen gefördert werden. Schumpeter ist jedoch keinesfalls als bedingungsloser Vertreter liberalen Gedankenguts zu verstehen, wie es primär von Friedrich A. Hayek als einem anderen prominenten Exponenten der Österreichischen Schule vertreten wurde. Neben theoretischen Unterschieden, die sich aus Schumpeters Orientierung an der walrasianischen Markttheorie ergeben und vor allem die ökonomische Konzeptionierung dezentralen Wissens betreffen, sind auch politische Differenzen offensichtlich. Anzuführen sind etwa Schumpeters Sympathien für korporatistische Modelle wirtschaftspolitischer Steuerung, die er als willkommene Alternative zu staatssozialistischer Planung auffasste.⁶ Grundsätzlich bietet Schumpeters Verständnis des Verhältnisses von Markt und Staat strategischen Raum für industriepolitische Interventionen, was auch ein temporäres Ausführen der Unternehmerfunktion durch staatliche Organe einschließt – aufgefasst als Durchbrechen etablierter Routinen durch die Einführung technologischer Neuerungen.⁷

Für die ökonomische Theoriebildung verweist diese Berücksichtigung der institutionellen Vielfalt in der Generierung und Diffusion von Innovationen auf die Notwendigkeit einer entsprechenden Mikrofundierung der Entwicklungs- und Wachstumstheorie. Im Kontext gängiger neoklassischer Bemühungen um die Formierung einer Endogenen Wachstumstheorie, die in der Lage sein soll, Wachstumspfade über eine modellendogene ökonomische Akteurslogik zu erklären, werden schumpeterianisch klassifizierte Theorievarianten an Aspekten der Wissensgenerierung durch FuE-Aktivitäten und Humankapitalakkumulation sowie am innovationsgetriebenen Wandel von Produktionsstrukturen festgemacht.⁸ Der weitergehende Einbezug organisationaler Aspekte unternehmerischen Handelns verweist allerdings auf die Frage nach der institutionellen Dimension von Innovationsprozessen. Hieran knüpfen die sich seit den späten 1970er Jahren formierenden Ansätze der evolutorischen Ökonomik sowie der neo-schumpeterianischen Innovationsforschung an. Die evolutorische Ökonomik ist im Schumpeterschen Sinne bestrebt, das Paradigma der neoklassischen Gleichgewichtsanalyse durch einen evolutorischen Ansatz zum Verständnis wirtschaftlichen Wandels zu

⁶ Reisman, David: *Schumpeter's Market: Enterprise and Evolution*, Cheltenham 2004, S. 75f.

⁷ Vgl. Ebner, Alexander: Institutions, Entrepreneurship and the Rationale of Government. An Outline of the Schumpeterian Theory of the State, *Journal of Economic Behavior and Organization*, Bd. 59, Nr. 4, 2006, S. 497-515, S. 509ff.

⁸ Vgl. Aghion, Philippe und Peter Howitt: The Schumpeterian Approach to Technical Change and Growth, in Horst Siebert (Hg.): *Economic Growth in the World Economy. Symposium 1992*, Tübingen 1993, S. 55-76; S. 55f.

ersetzen, wobei Innovationen als interne Faktoren wirtschaftlicher Evolution verstanden werden.⁹ Die mit dieser evolutorischen Perspektive verbundene neo-schumpeterianische Innovationsforschung konzentriert sich auf eine vergleichende institutionelle Analyse von Innovationsprozessen, wobei die Unternehmerfunktion tendenziell in institutionellen Interaktionen aufgelöst wird – was wiederum analytischen Spielraum für innovationspolitische Strategien eröffnet.¹⁰ Insgesamt erlauben diese Diskussionsstränge eine Anbindung an weiter gefasste institutionalistische und wirtschaftssoziologische Positionen, die über die methodische Betonung der institutionellen Einbettung ökonomischen Handelns eine an Schumpeterschen Vorgaben orientierte Sozialökonomik vertreten.¹¹

Schumpeters theoretische Anliegen lassen sich in diesem Zusammenhang als Variation einer historischen Theorie des modernen Kapitalismus rezipieren, deren Anliegen auf sozialökonomischen Vorarbeiten aus dem Umfeld der Historischen Schule beruhen. Max Weber und Werner Sombart zählen zu deren maßgeblichen theoretischen Exponenten.¹² So geht die Schumpeter-Renaissance in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auch mit einer Revitalisierung jener historisch-institutionellen Positionen einher, die den modernen Kapitalismus als spezifische Wirtschaftsformation mit einer einzigartigen Entwicklungsdynamik auffassen. Institutionelle Eigenarten und Entwicklungsformen des modernen Kapitalismus werden wieder als Gegenstandsbereiche wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Theoriebildung wahrgenommen – eine Perspektive, die seit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus das statische Korsett des Systemvergleichs durchbrechen konnte. So wird jenseits der ordnungstheoretischen Dichotomie von Markt- und Planwirtschaften eine dynamische Orientierung an der

⁹ Vgl. Nelson, Richard und Winter, Sidney: *An Evolutionary Theory of Economic Change*, Cambridge, Mass. 1982, insbes. S. 39f. Vgl. auch Fagerberg, Jan: Schumpeter and the Revival of Evolutionary Economics. An Appraisal of the Literature, *Journal of Evolutionary Economics*, Bd. 13, Nr. 1, 2003, S. 125-159, S. 125ff.

¹⁰ Vgl. Lundvall, Bengt-Åke., Johnson, Björn, Andersen, Esben Sloth und Dalum, Bent: National Systems of Production, Innovation and Competence-Building, *Research Policy*, Bd. 31, S. 213-231, S. 220f. Für eine soziologische Sicht vgl. Blättel-Mink, Birgit: *Kompendium der Innovationsforschung*, Wiesbaden 2006, insbes. S. 133-164.

¹¹ Vgl. Arena, Richard und Dangel-Hagnauer, Cécile: Introduction, in Richard Arena und Cécile Dangel-Hagnauer (Hg.): *The Contribution of Joseph Schumpeter to Economics: Economic Development and Institutional Change*, London 2002, S. 1-12, S. 3f. Vgl. auch Seifert, Eberhard K. und Priddat, Birger P.: Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie, in Eberhard K. Seifert und Birger P. Priddat (Hg.): *Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie. Zur moralischen, institutionellen und evolutorischen Dimension des Wirtschaftens*, Marburg 1995, S. 7-54, S. 12f.

¹² Vgl. Ebner, Alexander: The Institutional Analysis of Entrepreneurship: Historist Aspects of Schumpeter's Development Theory, in Jürgen G. Backhaus (Hg.) *Joseph Alois Schumpeter: Entrepreneurship, Style and Vision*, Boston u.a. 2003, S. 117-139, S. 122-125. Vgl. auch Ebner, Alexander: Nationalökonomie als Kapitalismustheorie: Sombarts Theorie kapitalistischer Entwicklung, in Werner Sombart, *Nationalökonomie als Kapitalismustheorie. Ausgewählte Schriften*, hg. von Alexander Ebner und Helge Peukert, Marburg 2002, S. 7-23, S. 22f.

institutionellen Formenvielfalt kapitalistischer Marktwirtschaften eingefordert – primär als Vergleich institutioneller Spielarten auf nationaler oder regionaler Ebene. Dabei erweist sich die Perspektive der Schumpeterschen Sozialökonomik und ihrer neo-schumpeterianischen Ausläufer als hoch kompatibel mit jenen Ansätzen institutionalistischer Theoriebildung in Politikwissenschaft und Soziologie, die sich bei der vergleichenden Analyse der »Varieties of Capitalism« ebenfalls auf eine historische Sichtweise einlassen. Dass dabei auch explizite Bezüge zu Schumpeters Innovations- und Entwicklungstheorie hergestellt werden, unterstreicht die vielversprechenden Perspektiven dieser konzeptionellen Annäherung.¹³ An diesem Punkt wird noch einmal deutlich, welche herausragende Rolle Schumpeters Werk als Bezugspunkt gerade auch in interdisziplinären Zusammenhängen einnimmt.

Schumpeters Status als moderner Klassiker wie auch aktueller Impulsgeber der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entsprechend, äußert sich das anhaltende Interesse an seinem Werk im Bedarf an Neuauflagen der wichtigsten monographischen Arbeiten – sowohl im englischsprachigen wie auch im deutschsprachigen Raum. Einzig die *Geschichte der ökonomischen Analyse*, Schumpeters dogmenhistorisches Hauptwerk, war seit ihrem Erscheinen im Jahre 1965 für lange Zeit vergriffen, während das englische Original – die *History of Economic Analysis* aus dem Jahre 1954 – in immer neuen Auflagen verfügbar geblieben ist.¹⁴ So schließt die nun vorliegende Neuausgabe von Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* eine bedenkliche Lücke in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Literatur, zumal ein sicheres Verständnis der komplexen dogmenhistorischen Ausführungen Schumpeters nach einem deutschsprachigen Zugang verlangt. Auf diese Weise trägt die Neuausgabe nicht nur zum verbesserten Verständnis von Schumpeters Denken bei, sondern leistet auch einen eigenständigen Beitrag zur weiteren Belebung theoriegeschichtlicher Traditionen im deutschsprachigen Raum.

Tatsächlich gilt Joseph Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* als Meilenstein einer dogmenhistorischen Aufarbeitung wirtschaftswissenschaftlichen Denkens. Die Spannweite der Darstellung reicht von den Anfängen ökonomischer Analyse im antiken Wirtschaftsdenken bis hin zur modernen keynesianischen Makroökonomik. Neben dem einzigartigen en-

¹³ Vgl. Crouch, Colin: *Capitalist Diversity and Change. Recombinant Governance and Institutional Entrepreneurs*, Oxford und New York 2005, insbes. S. 4-9. Vgl. auch Ebner, Alexander: Understanding Varieties in the Structure and Performance of National Innovation Systems. The Concept of Economic Style, in John Groenewegen und Jack Vromen (Hg.): *Institutions and the Evolution of Capitalism. Implications of Evolutionary Economics*, Aldershot 1999, S. 141-169, S. 158-164.

¹⁴ Vgl. Schumpeter, Joseph A.: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965, vgl. ebenso Perlman, Mark: Introduction, in Joseph A. Schumpeter, *History of Economic Analysis*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1994, S. V-XXX.

zyklopädischen Charakter der dogmenhistorischen Ausführungen basiert die analytische Bedeutung von Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* auch auf wissenschaftsphilosophischen Ausführungen, welche die Diskussion zur Entwicklung der Wirtschaftstheorie methodologisch anreichern und dazu beitragen, sie in ihrem historisch-politischen Kontext einzubetten. Darüber hinaus bietet sie eine disziplinäre Grenzen überschreitende Darstellung, die vor allem auch soziologische Themen einschließt. Schumpeters Darstellung der ökonomischen Theoriegeschichte reflektiert immer auch sein eigenes Verständnis wirtschaftlicher Phänomene und Prozesse. In diesem Sinne repräsentiert die *Geschichte der ökonomischen Analyse* eine integrierte Gesamtschau von Schumpeters Vision des Wirtschaftslebens, welche implizit als Maßstab zur Beurteilung theoriegeschichtlicher Debatten herangezogen wird. Dass aus diesem Zugang heraus auch kontroverse Bewertungen resultieren, die weitergehende Diskussionen anregen – hier wäre insbesondere Schumpeters systematische Geringschätzung Adam Smiths anzuführen – trägt noch zum analytischen Wert der Darstellung bei.

3. Schumpeters Forschungsprogramm: ein werkbiographischer Überblick

Joseph Schumpeters herausragendes enzyklopädisches Wissen um die Verlaufsformen der ökonomischen Theoriegeschichte von der Antike bis zur Moderne lässt sich mit seiner akademisch wechselhaften Biographie in Beziehung setzen, die europäische und US-amerikanische Erfahrungen miteinander kombiniert und dabei immer auch den historischen Kontext ökonomischer und politischer Umbrüche reflektiert. Der im aristokratischen Milieu der Habsburger Donaumonarchie sozialisierte Schumpeter hielt zeitlebens Distanz zu seinem jeweiligen akademischen Umfeld – sei es als Theoretiker, der in bisweilen paradox anmutender Weise walrasianische Gleichgewichtstheorie mit evolutorischen und soziologischen Konzepten von Innovation und Wandel kombiniert, sei es als politisch kommentierender wie auch zeitweise politisch aktiver Akademiker, der auf der Grundlage einer konservativ-elitären Werthaltung seine Sympathie mit Marxschen Thesen zum Prozess wirtschaftlicher Entwicklung bekundet und sozialistische Planwirtschaften für ökonomisch leistungsfähig hält.¹⁵ Diese

¹⁵ Vgl. Swedberg, Richard: *Schumpeter. A Biography*, Princeton 1991, insbes. S. 5-20 sowie Allen, Robert L.: *Opening Doors: The Life and Work of Joseph Schumpeter*, Bd. 1: *Europe*, New Brunswick and London 1991, S. 4ff. Vgl. auch März, Eduard: *Joseph Schumpeter. Scholar, Teacher, Politician*, New Haven und London 1991, S. 31-53. Wenn nicht anders gekennzeichnet, basieren die folgenden biographischen Ausführungen auf Swedberg: *Schumpeter*, a.a.O.

Paradoxien reflektieren mannigfaltige Brüche im historischen Kontext seines wissenschaftlichen Wirkens. Schumpeter ist Zeitzeuge des wirtschaftlichen und sozialen Wandels im Gefolge der nachholenden Industrialisierung Österreichs. Er erlebt den Ersten Weltkrieg sowie den von ihm bedauerten Zusammenbruch der Habsburger Donaumonarchie mit ihren nachfolgenden politisch-ökonomischen Zerrüttungen in der österreichischen Republik. Ebenso eindringlich erlebt er die ökonomischen Krisen und Konzentrationsprozesse im Deutschland der 1920er Jahre sowie die aufstrebende Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten seit den 1930er Jahren bis hin zur weltpolitischen Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, auf welche der Systemkonflikt mit den sozialistischen Staaten folgt. Schumpeter agiert dabei als Theoretiker der Innovationsdynamik kapitalistischer Marktwirtschaften, deren ökonomische Wachstumsschübe mit kultureller Zersetzung und gesellschaftlicher Selbstzerstörung einhergehen – und ganz im Sinne Max Webers einem bürokratischen Kollektivismus den Weg bahnen.

Die dieser Positionierung zugrunde liegende Werthaltung verweist wiederum auf die biographischen Ausgangsbedingungen von Schumpeters Denken und Wirken. Im Jahre 1883 im böhmischen Triesch (Třešt) geboren, verbrachte der eigentlich aus bürgerlichen Verhältnissen stammende Schumpeter aufgrund einer Wiedervermählung seiner Mutter mit einem adeligen Offizier die Wiener Gymnasialzeit im Milieu des k.u.k.-Hofadels. Anschließend folgte ein Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in Wien, das er 1906 abschloss. Unter Schumpeters bedeutendsten akademischen Lehrern waren mit Friedrich von Wieser und Eugen von Böhm-Bawerk zentrale Exponenten der Österreichischen Schule der Nationalökonomie – auch wenn sich Schumpeter später zu konkurrierenden Ansätzen der walrasianischen Gleichgewichtstheorie bekennen sollte. Zudem befasste er sich frühzeitig mit wirtschaftsgeschichtlichen und statistischen Themen: die ersten akademische Ausarbeitungen untersuchten statistische Methodenfragen.¹⁶

Im Anschluss an das Studium führten ihn akademische Auslandsaufenthalte nach Berlin, London, Oxford und Cambridge, worauf eine kurze außerakademische Tätigkeit beim Internationalen Gerichtshof in Kairo folgte. 1909 nahm Schumpeter im Anschluss an die Habilitation in Wien zunächst dem Ruf auf eine Professur im galizischen Czernowitz in der heutigen Ukraine an, wechselte dann aber 1911 mit Unterstützung Böhm-Bawerks in das steirischen Graz, von wo aus er 1913 eine einjährige Gastprofessur an der Columbia University in New York übernahm. In diesem Zeitraum legte Schumpeter jene Schriften vor, die sein Forschungsprogramm umreißen sollten: zunächst die Wiener Habilitationsschrift *Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie* aus dem Jahre 1908 mit ihrer

¹⁶ Vgl. Allen: *Opening Doors: The Life and Work of Joseph Schumpeter*, Bd. 1: *Europe*, a.a.O., S. 38f.

kritischen Diskussion ökonomischer Theoriebildung, schließlich die *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* aus dem Jahre 1912, die Schumpeters eigene wirtschaftstheoretische Beiträge präsentierte und seine herausragende Position als Wirtschaftstheoretiker untermauern sollte. Hinzu kam der monographische Beitrag *Epochen der Methoden- und Dogmengeschichte* aus dem Jahre 1914, den Schumpeter als dogmenhistorischen Entwurf für den federführend von Max Weber editierten *Grundriss der Sozialökonomik* verfasste. Mit dieser pointierten Arbeit begründete Schumpeter frühzeitig seinen Ruf als ausgewiesener Dogmenhistoriker, der seinem international etablierten Status als herausragender Wirtschaftstheoretiker kaum nachstand.

Bereits während des Ersten Weltkriegs hatte sich Schumpeter für konservative Bemühungen um eine politisch-ökonomische Stabilisierung der Donaumonarchie engagiert. Nach ihrem Zusammenbruch blieb er dem politischen Feld kurzfristig verbunden: zunächst als prominentes Mitglied der sozialdemokratisch initiierten Berliner Sozialisierungskommission in Deutschland, dann sogar als österreichischer Finanzminister in einer sozialdemokratisch geführten Regierung. Der mit politischen Differenzen begründeten baldigen Demission im November 1919 folgte der Rücktritt von der Grazer Professur im Jahre 1921: um sich finanzielle Unabhängigkeit zu sichern, wechselte Schumpeter in den Aufsichtsrat einer Wiener Privatbank – ein außerakademisches Intermezzo, das 1924 mit einem finanziellen Desaster endete. So kehrte er 1925 in das akademische System zurück, diesmal dem Ruf nach Deutschland an die Universität Bonn folgend. Hier legte er 1926 seine theoretisch präzisierte Zweitaufage der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* vor. Dieser Höhepunkt von Schumpeters theoretischem Schaffen wurde jedoch durch den kurz aufeinander folgende Tod von Mutter, Ehefrau und Sohn im Sommer desselben Jahres abrupt beendet. Die während Schumpeters Bonner Zeit langfristig angelegten Pläne zur Ausarbeitung weiterer Monographien blieben unerfüllt. Weder das vorgesehene programmatische Buch zum theoretischen Instrumentarium der Wirtschaftsanalyse, noch die mehrmals angekündigte Monographie zur Geldtheorie wurden jemals fertig gestellt. Auszüge erschienen erst 1970 unter dem Titel *Das Wesen des Geldes*.

Nachdem Schumpeter ab 1927 bereits zwei Gastprofessuren in Harvard übernommen hatte, und da der angestrebte Ruf auf die Sombart-Nachfolge in Berlin ausblieb, wechselte er 1932 endgültig an die Harvard University in den Vereinigten Staaten. Im Anschluss an die 1934 vorgelegte englische Übersetzung seiner *Theorie*, die nun als *Theory of Economic Development* weitere theoretische Präzisierungen enthielt, arbeitete Schumpeter konzentriert an einer historisch-empirischen Umsetzung der konjunkturellen Gehalte seiner Entwicklungstheorie, die er schließlich 1939 in den zweibändigen *Business Cycles* vorlegte. Dass das Buch mit seinem komplexen statistischen Material und seinen ausgiebigen historischen Fallstudien auf-

grund der allgegenwärtigen fachlichen Fokussierung auf Keynesche Ideen weitgehend ignoriert wurde, muss als Schumpeters größter akademischer Misserfolg gewertet werden. Dies wird noch dadurch unterstrichen, dass der eher essayistisch angelegten Auseinandersetzung mit der Marxschen Theorie und ihren sozialistischen Umsetzungsversuchen, 1942 als *Capitalism, Socialism, and Democracy* publiziert, ein um so größerer öffentlicher Erfolg beschieden war. In der Folge setzte sich Schumpeter wieder verstärkt mit dogmenhistorischen Themen auseinander – zunächst im Rahmen der von ihm betreuten englischen Übersetzung seiner *Epochen*, die erst 1954 als *Economic Doctrine and Method: An Historical Sketch* veröffentlicht wurde, dann in Vorbereitung eines über das bereits vorliegende Material deutlich hinausgehenden dogmenhistorischen Werks mit enzyklopädischem Geltnungsanspruch: der *History of Economic Analysis*. So arbeitete Schumpeter bis zu einem Tod im Januar 1950 intensiv am Manuscript zu diesem Werk. Hierbei erwies sich die Assistenz von Elizabeth Boody Schumpeter, einer ausgewiesenen Historikerin, mit der Schumpeter seit 1937 verheiratet war, schließlich auch aus gesundheitlichen Gründen als zunehmend unverzichtbar. Ihr sollte es gelingen, das fragmentarische Manuscript zur *History of Economic Analysis* nach Schumpeters Tod so weit zu ordnen, dass das Buch 1954 posthum doch noch veröffentlicht werden konnte.

Ein Spannungsverhältnis von Kontinuität und Brüchen zieht sich demnach durch Schumpeters Leben – und genau in diesem biographischen Zusammenhang entfaltet sich Schumpeters Forschungsprogramm mit seiner theoriebildenden Vision wirtschaftlicher Entwicklung. Schumpeter zufolge ist wirtschaftliche Entwicklung unter den institutionellen Vorzeichen kapitalistischer Marktwirtschaften von zyklisch auftretendem diskontinuierlichem Wandel geprägt, verursacht durch das gebündelte Auftreten von Innovationen, die primär in der Form von Prozess- und Produktneuerungen als interne ökonomische Entwicklungsfaktoren wirken. Diese Sichtweise reflektiert den konzeptionellen Kern der Schumpeterschen Entwicklungstheorie, nämlich die Differenzierung von routiniertem Wirtschaftskreislauf und innovationsgetriebener Wirtschaftsentwicklung in ihren jeweiligen institutionellen Ausprägungsformen. Zum einen verweist dies auf die ökonomische Kausalreihe aus Kredit, Innovation und Konjunkturzyklus, die den geldwirtschaftlichen Charakter wirtschaftlicher Entwicklung unter den Vorzeichen des modernen Kapitalismus unterstreicht, zum anderen tritt die Relevanz soziologischer Faktoren hervor, was sich exemplarisch anhand der Charakterisierung des Innovationen durchsetzenden Unternehmertums als soziale Führungsfunktion aufzeigen lässt. Diese interdisziplinäre Perspektive führte Schumpeter jenseits des Methodenstreits um das Prinzip deduktiven oder induktiven Vorgehens zu einer nach analytischen Gegenstandsbereichen

gegliederten methodologischen Synthese, die auch seine Sicht dogmenhistorischer Zusammenhänge prägte.¹⁷

Schumpeters erste monographische Arbeit, die Wiener Habilitationsschrift *Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie* aus dem Jahre 1908, ist noch um eine Positionierung der walrasianischen statischen Gleichgewichtsanalyse bemüht – so verweist er neben seinem Wiener Lehrer Friedrich von Wieser vor allem auf Léon Walras als maßgeblichen theoretischen Einfluss.¹⁸ Als gesicherte Domäne der Statik gilt ihm vor allem die Preistheorie, während dynamische Phänomene wie Zins und Unternehmergeinn jenseits des Geltungsbereichs der reinen statischen Theorie liegen.¹⁹ In diesem Zusammenhang prägt Schumpeter den Begriff des methodologischen Individualismus, der sich als werturteilsfreie analytische Kategorie vom normativen Prinzip eines politischen Individualismus unterscheiden soll. Auf diese Weise wird der konkrete Anwendungsbereich statischer Theorie rigoros begründet und im Hinblick auf seine institutionellen Gehalte systematisch begrenzt.²⁰ Somit ist die reine Theorie mit ihrem von spezifischen Institutionen abstrahierenden Fokus auf ökonomischen Interdependenzen zwischen tauschen- den Marktteuren keinesfalls als »Kapitalismustheorie« zu verstehen, welche die Spezifika kapitalistischen Wirtschaftens erfassen müsste.²¹ Eine künftig zu formulierende dynamische Theorie wirtschaftlicher Entwicklung hätte also auch historische und institutionelle Umstände zu berücksichtigen – und würde damit den Zugang zu einer genuinen »Kapitalismustheorie« bieten.²²

In der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* aus dem Jahre 1912 – das Buch war tatsächlich bereits 1911 verfügbar – erhebt Schumpeter dann den Anspruch, von der Krisenproblematik ausgehend eine konsistente Erklärung dynamischer ökonomischer Phänomene zu leisten.²³ Die Frage der Wirtschaftskrisen wird zu einer vollständigen Konjunkturtheorie erweitert, basierend auf der Stilisierung wirtschaftlicher Entwicklung als diskontinuierlicher Prozess der Generierung und Diffusion von Innovationen, der in einen geldwirtschaftlichen Wirkungszusammenhang von Kreditvergabe, Kapitalinvestition, Zinsvariation und Unternehmergeinn eingebunden ist. In konzentrierter Form wird dieses theoretische Gerüst 1926 in der überarbeiteten Zweitaufage der *Theorie* verfügbar gemacht – bei Streichung des kulturosoziologischen Schlusskapitels der Erstauflage.²⁴ Die paradigmatischen Ge-

¹⁷ Vgl. Ebner: Schumpeter and the ›Schmollerprogramm‹, a.a.O., S. 355ff.

¹⁸ Vgl. Schumpeter: *Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie*, Berlin 1908, S. IX.

¹⁹ Vgl. Schumpeter: *Wesen und Hauptinhalt*: a.a.O., S. 186.

²⁰ Vgl. Schumpeter: *Wesen und Hauptinhalt*: a.a.O., S. 90.

²¹ Vgl. Schumpeter: *Wesen und Hauptinhalt*, a.a.O., S. 166f.

²² Vgl. Schumpeter: *Wesen und Hauptinhalt*, a.a.O., S. 18.

²³ Vgl. Schumpeter, Joseph A.: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Berlin 1912, S. VIII.

²⁴ Vgl. Joseph A. Schumpeter: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergeinn, Kapital, Kredit, Zins, und den Konjunkturzyklus*, 2. Auflage, Berlin 1926, S. XI.

gensatzpaare der Schumpeterschen Entwicklungstheorie beziehen sich nun auf Gleichgewichtstendenzen versus endogene Änderungen der Wirtschaftsdaten, statische versus dynamische Theorie, und Verhaltenstypen von Wirt versus Unternehmer.²⁵ So betrachtet Schumpeter den Prozess wirtschaftlicher Entwicklung mit seinen zyklischen Konjunkturschwankungen als Ausdruck diskontinuierlicher Veränderungen durch unternehmerisch durchgesetzte Innovationen.

Der Unternehmer fungiert als Träger des Veränderungsmechanismus, indem er angebotsseitige Neuerungen, neue Kombinationen – Innovationen – in einen gegebenen Wirtschaftskreislauf einführt. Dies geschieht primär über die Neuerung von Produktionsprozessen und Gütern.²⁶ Deren Durchsetzung bedarf unternehmerischen Führungsvermögens, vor allem, weil für habituell befangene Wirtschaftssubjekte angesichts der abrupten Datenänderungen paradigmatische Vorgaben zur Erarbeitung neuer Pläne wirtschaftlichen Handelns unverzichtbar sind.²⁷ Die Kausalkette aus Initiative, Führung und Neuerung gilt im Sinne Friedrich Wiesers als allgemeines Schema gesellschaftlicher Interaktionen, das im wirtschaftlichen Bereich die konkrete Gestalt der Unternehmertum annimmt. Dabei wird der nicht-utilitaristische Charakter des Unternehmertums betont: das Vorherrschende dynastischer Unternehmertum entspringt weder einem hedonistischen Kalkül noch rationaler Rechenhaftigkeit, sondern vielmehr atavistischen Werthaltungen mit aristokratischem Gepräge.²⁸

Aus diesem innovationsgetriebenen Entwicklungsprozess leitet Schumpeter jeweils Kapital, Kredit, Zins, Unternehmertum und Konjunkturzyklus als dynamische Entwicklungsphänomene her. Die als Triebkraft des Entwicklungsprozesses fungierenden unternehmerischen Akteure finanzieren ihre Innovationsvorhaben typischerweise über Bankkredite und stimulieren so die konjunkturell geformte geldwirtschaftliche Wechselwirkung von Kredit, Zins, Kapital und Unternehmertum. Die Durchsetzung von Innovationen impliziert, dass Produktionsmittel ihrem routinegemäßem Gebrauch entzogen werden müssen – Unternehmer sind daher auf eine kreditvermittelte Kaufkraftüberlassung angewiesen, die es ihnen erlaubt, über die Verfügung geldförmigen Kapitals produktive Ressourcen in neue Verwendungen zu lenken. Dem Kredit kommt damit eine konjunkturelle Schlüsselrolle zu, deren Ausübung von den Banken als rational kalkulierenden Akteuren durch entsprechende Zinssignale überwacht wird.²⁹ Der

Auffällig ist auch, dass der präzisierende Untertitel des Buches erst mit der Zweitaufgabe aufgeführt wird.

²⁵ Vgl. Schumpeter, *Theorie*, 2. Auflage, a.a.O., S. 121f.

²⁶ Vgl. Schumpeter, *Theorie*, 2. Auflage, a.a.O., S. 213ff.

²⁷ Vgl. Schumpeter, *Theorie*, 2. Auflage, a.a.O., S. 125ff.

²⁸ Vgl. Schumpeter, *Theorie*, 2. Auflage, a.a.O., S. 138f.

²⁹ Vgl. Schumpeter, *Theorie*, 2. Auflage, a.a.O., S. 104ff.

Konjunkturzyklus resultiert schließlich daraus, dass die in der Ausgangssituation eines gleichgewichtsnahen Wirtschaftskreislaufs scharenweise auftretenden Unternehmer einen Aufschwung erzeugen, dessen Dynamik erlahmt, wenn der um sich greifende Strukturwandel zu vielschichtigen Marktturbulenzen führt. Mit der vollständigen Absorption der ursprünglichen Innovationen in die gesamtwirtschaftliche Produktions- und Konsumstruktur stellt sich zuletzt eine gleichgewichtsnahe Routinekonstellation bei veränderten Kostenniveaus ein, die dann als Ausgangspunkt für neue Innovationen dient.³⁰

Da die Nachfrageseite in diesem Entwicklungsschema nur eine nachgeordnete Rolle spielt – und sich das innovative Angebot über Produktivitäts- und Kaufkrafteffekte analog zum Sayschen Gesetz seine eigene Nachfrage schafft – lässt sich Schumpeters Argumentation als dynamisierte Kombination aus walrasianischen Theoremen und Positionen der Österreichischen Schule rekonstruieren, die der Keyneschen Theorie diametral gegenübersteht.³¹ Ohnehin schiebt sich Keynes seit den frühen 1930er Jahren als Antipode von Schumpeters theoretischer Positionierung immer weiter in den Vordergrund – gerade auch im Harvard-Milieu. Hier muss Schumpeter zudem die rapiden Fortschritte der Konjunkturtheorie in seine Arbeiten integrieren: in der *Theory of Economic Development* von 1934 ersetzt er mit Verweis auf Ragnar Frischs Arbeiten die Differenzierung statischer und dynamischer Phänomene durch die Begriffe des stationären Kreislaufs und der evoluti- schen Entwicklung.³² Zudem vertieft Schumpeter seine Auseinandersetzung mit der Marxschen Theorie, wobei er Fragestellungen zur Wirtschaftsentwicklung aufgreift, die schon für Böhm-Bawerk und Wieser zentral gewesen waren. Hatte sich Schumpeter in der Einleitung zu *Wesen und Hauptinhalt* im Jahre 1908 noch zu Walras und Wieser als maßgeblichen Einflüssen bekannt, so werden die Verweise auf Wiesers Führersoziologie des Unternehmertums zunehmend von solchen auf das Marxsche Systemdenken ersetzt. So wird im Vorwort zur japanischen Ausgabe der *Theorie* von 1937 neben dem Einfluss von Walras nun auch der von Marx betont, insbesondere hinsichtlich dessen »Vision der ökonomischen Evolution als eines besonderen durch das ökonomische System selbst erzeugten Prozesses«.³³ Dies ist ebenfalls kompatibel mit Schumpeters insistieren auf dem

³⁰ Vgl. Schumpeter, *Theorie*, 2. Auflage, a.a.O., S. 339ff.

³¹ Vgl. Schefold, Bertram: Schumpeter as a Walrasian Austrian and Keynes as a Classical Marshallian, in Hans-Jürgen Wagener und Jan W. Drukker (Hg.): *The Economic Law of Motion of Modern Society. A Marx-Keynes-Schumpeter Centennial*, Cambridge 1986, S. 93-111, S. 93ff.

³² Vgl. Schumpeter, Joseph A.: *The Theory of Economic Development: An Inquiry into Profits, Capital, Credit, Interest, and the Business Cycle*, übers. v. Redvers Opie, Cambridge, Mass. 1934, S. XI.

³³ Schumpeter, Joseph A.: Vorwort zur japanischen Ausgabe 1937, in Joseph A. Schumpeter: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins, und den Konjunkturzyklus*, 8. Auflage, Berlin 1993, S. XXII-XXIV.

Charakter des Unternehmertums als spezifischer ökonomischer Funktion, die in ihren jeweiligen historischen Kontexten von unterschiedlichen institutionellen Trägern ausgeführt werden kann – ebenso wie die Entwicklungsfunktionen des Erfinders und des Kapitalisten.³⁴

Die empirische Ausgestaltung dieser ausgereiften Entwicklungstheorie versucht Schumpeter in den 1939 publizierten *Business Cycles* zu leisten – wobei der Untertitel der Monographie mit seiner Ankündigung einer theoretischen, historischen und statistischen Analyse des kapitalistischen Prozesses den ambitionierten Charakter des Vorhabens unterstreicht.³⁵ Zunächst leistet Schumpeter eine Neuformulierung des konjunkturtheoretischen Analyseschwerpunkts seines Ansatzes, wobei nun drei sich überlagernde Typen von Konjunkturzyklen differenziert werden, nämlich Juglar-, Kitchin- und Kondratieff-Zyklen. Insbesondere die Stilisierung der fünfzig bis sechzig Jahre umspannenden Kondratieff-Zyklen wird mit umfangreichem historischem und statistischem Material zur Wirtschaftsentwicklung Westeuropas und der Vereinigten Staaten ausgekleidet.³⁶ Innovationen erscheinen dann nicht einfach nur als neue Produktionsfunktionen, vielmehr leitet sich ihre konkrete ökonomische Bedeutung aus ihrem Einfluss auf gesamtwirtschaftliche Kosten- und Produktivitätsprofile ab. Schumpeter bezieht sich hier wiederholt auf den epochalen Charakter infrastruktureller Innovationen, wie der gesamtwirtschaftlichen Durchsetzung des Eisenbahnwesens – im englischen Original als »railroadisation« bezeichnet, welche die Investitionsentscheidungen in allen maßgeblichen Sektoren betrifft.³⁷ Schließlich vollzieht Schumpeter in den *Business Cycles* den Schritt zur Formulierung einer eigenständigen Kapitalismustheorie. Tatsächlich gelten die Charakteristika wirtschaftlicher Entwicklung nun dezidiert als Eigenheiten des modernen Kapitalismus, der als ein auf Privateigentum basierendes Wirtschaftssystem vorgestellt wird, in dem Innovationen typischerweise kreditfinanziert sind.³⁸

Schumpeters letzte Monographie *Capitalism, Socialism and Democracy* kann als ausgeprägt essayistische Nachbetrachtung zur Kapitalismusanalyse der *Business Cycles* gewertet werden. Schumpeter bietet hier eine Ausein-

³⁴ Vgl. Ebner, Alexander: Entrepreneurship and Economic Development. From Classical Political Economy to Economic Sociology, *Journal of Economic Studies*, Bd. 32, Nr. 3, 2005, S. 256-274, S. 266-269.

³⁵ Vgl. Schumpeter, Joseph A.: *Business Cycles. A Theoretical, Historical and Statistical Analysis of the Capitalist Process*, 2 Bd., New York 1939.

³⁶ Vgl. Schumpeter: *Business Cycles*, a.a.O., S. 83-87.

³⁷ Vgl. Andersen, Esben Sloth: Railroadization as Schumpeter's Standard Case: An Evolutionary-Ecological Account, *Industry and Innovation*, Bd. 9, Nr. 1/2, 2002, S. 41-78, S. 61f. In der deutschen Übersetzung ist etwas unglücklich von der »Erschließung durch Eisenbahnen« die Rede, vgl. Schumpeter, Joseph A.: *Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses*, übers. v. K. Dockhorn, Göttingen 1961, S. 177.

³⁸ Vgl. Schumpeter: *Business Cycles*, a.a.O., S. 223.

andersetzung mit den theoretischen Grundlagen, ökonomischen Bedingungen und politischen Erscheinungsformen des zeitgenössischen Sozialismus marxistischer Prägung, verfasst aus einer kulturpessimistischen Perspektive zum Niedergang kapitalistischer Wirtschaftsformen.³⁹ Im Mittelpunkt steht die These, dass die ökonomische Entwicklungsdynamik des modernen Kapitalismus schrittweise jene vorkapitalistischen Elemente zersetzt, die einen unverzichtbaren sozialstrukturellen wie auch institutionellen Beitrag zu eben dieser Entwicklungsdynamik leisten.⁴⁰ Als zentrales Beispiel dafür dient die Transformation des Unternehmertums: das in der konkurrenzwirtschaftlichen Phase des westlichen Kapitalismus dominierende Element der mit Unternehmensneugründungen verbundenen persönlichen Initiative verkümmert in der seit Anfang des 20. Jahrhunderts stilbildenden neomerkantilistischen Phase zu einer organisatorischen Routine in bürokratisierten Großunternehmen.⁴¹ Der damit einhergehende sozialkulturelle Wandel ebnet den Übergang zu einem bürokratischen Staatssozialismus, dessen politische Formen mit demokratischer Führungsauslese einhergehen können – und damit die Aufrechterhaltung etablierter demokratischer Institutionen erlauben.⁴² Mit diesen demokratietheoretischen Überlegungen ergänzt Schumpeter seine interdisziplinär angelegte Theorie wirtschaftlicher Entwicklung um eine weitere analytische Komponente, die in hohem Maße auch seine konservativ-elitären Auffassungen zur zeitgenössischen Tagespolitik reflektiert.⁴³ Dass er in den 1940er Jahren mit diesen Auffassungen in seinem akademischen Umfeld weitgehend isoliert blieb, mag die energische Akribie erklären, mit der sich Schumpeter schließlich der Aufbereitung seiner monumentalen Sicht der ökonomischen Theoriegeschichte widmete.⁴⁴

4. Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse*

Schumpeter konnte das Manuskript der *History of Economic Analysis* zu Lebzeiten nicht mehr abschließen, so dass es von seiner Witwe, der Historikerin Elizabeth Boody Schumpeter, aus vorliegenden Textfragmenten zusammengestellt werden musste, um dann im Jahre 1954 posthum publiziert zu werden.⁴⁵ Die deutschsprachige Ausgabe als *Geschichte der ökonomischen*

³⁹ Vgl. Schumpeter, Joseph A.: *Capitalism, Socialism and Democracy*, New York 1942, S. 61.

⁴⁰ Vgl. Schumpeter: *Capitalism, Socialism and Democracy*, a.a.O., S. 162.

⁴¹ Vgl. Schumpeter: *Capitalism, Socialism and Democracy*, a.a.O., S. 132ff.

⁴² Vgl. Schumpeter: *Capitalism, Socialism and Democracy*, a.a.O., S. 301f.

⁴³ Vgl. Medearis, John: *Joseph Schumpeter's Two Theories of Democracy*, Cambridge, Mass. 2001, S. 152f.

⁴⁴ Vgl. Allen, Robert L.: *Opening Doors: The Life and Work of Joseph Schumpeter*, Bd. 2: *America*, New Brunswick and London 1991, S. 192f. Vgl. auch Swedberg: a.a.O., S. 145ff.

⁴⁵ Boody Schumpeter, Elizabeth: Editor's Introduction, in Joseph A. Schumpeter, *History of Economic Analysis*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1994, S. XXXI-XLI, S. XXXVf.

Analyse folgte 1965 mit einer Einleitung von Fritz K. Mann, der diese Arbeit Schumpeters als »Krönung seines wissenschaftlichen Werks« betrachtete.⁴⁶ Allerdings knüpfte Schumpeter bei dessen Vorbereitung an älteren Ausarbeitungen an, insbesondere am Text *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte*, der bereits 1914 in dem von Max Weber herausgegeben prestigeträchtigen *Grundriss der Sozialökonomik* erschienen war und Schumpeters Ruf als brillanter Theoretiker mit herausragender dogmenhistorischer Bildung untermauerte.⁴⁷ Diese dogmenhistorische Skizze ökonomischer Theoriebildung enthielt neben einer pointierten Kritik der englischen Klassik zudem ein ausführliches Plädoyer zur Anerkennung deduktiver wie auch historischer Methoden – es sollte seine methodologische Positionierung nachhaltig fundieren.⁴⁸ Außerdem konnte sich Schumpeter bei der Vorbereitung der *History of Economic Analysis* auf umfangreiches Material zu seinen diversen theoriegeschichtlichen Essays stützen, die in Auswahl für die ebenfalls von Elizabeth Boody Schumpeter 1951 editierte postume Textsammlung *Ten Great Economists* verwendet wurden.⁴⁹ Hinzu kam eine Vielzahl programmatisch angelegter Aufsätze, wie der nur im Deutschen verfügbare, seinerzeit durchaus einflussreiche Essay *Gustav von Schmoller und die Probleme von heute* aus dem Jahre 1926 mit seinem Bekenntnis zur Wirtschaftssoziologie als eigenständiger Komponente ökonomischer Analyse.⁵⁰

Diese Vielzahl an verfügbarem Material und der fragmentarische Charakter des posthum rekonstruierten Manuskripts deuten bereits darauf hin, dass die *History of Economic Analysis* nicht als strikte Chronologie dogmenhistorisch relevanter Werkbiographien entworfen worden ist, sondern als Systematik der Argumentation von Kritik und Gegenkritik theoretischer Positionen. Dabei geht es darum, theoretische Entwicklungen in ihrem historisch-institutionellen Kontext nachzuvollziehen, was im Hinblick auf konkrete Argumentationsstränge eine unkonventionelle Vorgehensweise impliziert, die regelmäßig das Gerüst einer kontinuierlichen Darstellung durchbrechen muss. So gliedert sich die *History of Economic Analysis* in fünf eigenständige Teile, deren Gehalte von einer methodologischen Positionierung

⁴⁶ Mann, Fritz K.: Vorwort, in Schumpeter, Joseph A.: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965, S. V-VII, S. V.

⁴⁷ Vgl. Schumpeter, Joseph A.: *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte*, in Karl Bücher, Joseph A. Schumpeter und Friedrich v. Wieser, *Grundriss der Sozialökonomik*, Bd. 1, Grundlagen der Wirtschaft: Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft, Tübingen 1914, S. 19-124.

⁴⁸ Vgl. Perlman, Mark: Schumpeter and Schools of Economic Thought, in Jürgen G. Backhaus (Hg.): *Joseph Alois Schumpeter. Entrepreneurship, Style and Vision*, Boston u.a. 2003, S. 163-178, S. 174.

⁴⁹ Vgl. Boody Schumpeter, Elizabeth: Foreword, in Joseph A. Schumpeter: *Ten Great Economists. From Marx to Keynes*, Neuauflage mit einem Vorwort von Mark Perlman, London und New York 1997, S. XLIII-L, S. XLIIIf.

⁵⁰ Vgl. Schumpeter, Joseph A.: Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, in *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche*, Bd. 50, Nr. 1., 1926, S. 1-52, S. 34ff.

ausgehend, die Entwicklungspfade ökonomischer Analyse vom antiken Wirtschaftsdenken bis zur modernen keynesianischen Makroökonomik nachvollziehen. Dass sich Schumpeter dabei in seinen methodologischen Ausführungen wiederholt zur deutschen Tradition der Sozialökonomik bekennt, macht die deutsche Übersetzung der Arbeit als *Geschichte der ökonomischen Analyse* um so bedeutender.⁵¹

Einleitend präsentiert Schumpeter im ersten Teil der Arbeit methodologische Überlegungen zur Wissenschaftsphilosophie und Wissenssoziologie der ökonomischen Analyse. Zunächst definiert er den Gegenstand der Untersuchung: »Unter *Geschichte der ökonomischen Analyse* verstehe ich die Geschichte der Versuche des Menschen, auf intellektueller Ebene ökonomische Phänomene zu verstehen oder mit anderen Worten: die Geschichte der analytischen oder wissenschaftlichen Aspekte ökonomischen Denkens« (Hervorh. i. Orig.).⁵² Der Zweck der Theoriegeschichte ergibt sich primär aus dem Charakter des wissenschaftlichen Fortschritts, der keinesfalls einer linearen Logik zunehmender Erkenntnis folgt, sondern in seiner Kontextabhängigkeit grundsätzlich historisch bedingt ist. Wenn Schumpeter hierbei als zentrale Faktoren den »Ansturm neuer Ideen, Beobachtungen und Bedürfnisse« sowie das »Diktat geistiger Interessen und Temperamente neuer Persönlichkeiten« ausmacht, dann ist dies Ausdruck seiner verallgemeinerten These, dass der für die wirtschaftliche Entwicklung konstitutive Zusammenhang von Neuerung, Führung, Wettbewerb und Wandel in allen gesellschaftlichen Bereichen gültig sei – also auch in der Wissenschaft.⁵³ Zusätzliche Zwecke theoriegeschichtlicher Forschung beziehen sich auf Anregungen für aktuelle Fragestellungen, begleitet von der Illustration pragmatischer Forschungslogik sowie der Erkenntnis historischer Problemlagen.⁵⁴

Schumpeters entsprechende Definition der Methoden ökonomischer Analyse verweist zunächst auf das Instrumentarium der Geschichte, dessen Kenntnis für die Untersuchung des Prozesscharakters wirtschaftlicher Phänomene unverzichtbar sei. Es folgen die Statistik als Methodenbündel zur quantitativen Auswertung des verfügbaren historisch-empirischen Materials sowie die Theorie als Instrumentarium zur modellhaften Hypothesenbildung.⁵⁵ Ergänzend bezeichnet Schumpeter auch die Wissenssoziologie als eigenständigen Zugang zur Analyse wirtschaftlicher Institutionen an, da ihre Methoden dazu geeignet seien, unterschiedliche Verhaltensformen und -motive zu ergründen.⁵⁶ Diese interdisziplinär angelegte Öffnung des Ins-

⁵¹ Die folgenden Angaben beziehen sich jeweils auf die *Geschichte der ökonomischen Analyse*.

⁵² Schumpeter, Joseph A.: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965, S. 31.

⁵³ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 33.

⁵⁴ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 33f.

⁵⁵ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 42-47.

⁵⁶ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 51f.

trumentariums ökonomischer Analyse wird von einer wissenssoziologischen Betrachtung des Verhältnisses von Methodenwahl und Theoriebildung begleitet. So betont Schumpeter die forschungsprogrammatisch konstitutive Rolle von weltanschaulich geprägten, voranalytischen Erkenntnisakten – »Visionen« – ökonomischer Phänomene und Prozesse. Im Einklang mit seinem instrumentalistischen Methodenverständnis behauptet er jedoch zugleich, dass die wissenschaftliche Analyse von solchen ideologisch verbrämten subjektiven Einflüssen durch strikte methodologische Regeln befreit werden könne.⁵⁷

Der zweite Teil der *Geschichte der ökonomischen Analyse* bietet einen ausführlichen Überblick der theoretischen Entwicklungen von den antiken Anfängen ökonomischer Analyse bis zur Herausbildung der Klassischen Politischen Ökonomie, wobei einzelne intellektuelle Etappen von der griechisch-römischen Wirtschaftslehre über die Beiträge von Scholastik und Naturrechtsphilosophie bis hin zu den Kontroversen zwischen mercantilistischen Autoren und Smithscher Klassik reichen. Auffällig ist der nicht-chronologische Aufbau der Kapitel- und Abschnittsfolgen: Adam Smiths Arbeiten zur Klassischen Politische Ökonomie wird die Leistung einer ersten konzeptionellen Konsolidierungsphase in der Ausrichtung der ökonomischen Analyse zuerkannt – so dass in unterschiedlichen Zusammenhängen immer wieder kritische Bezüge zum Werk Smiths hergestellt werden.⁵⁸

Als Ausgangspunkt der Darstellung wählt Schumpeter die rudimentären Wirtschaftsanalysen der griechischen Antike, deren begriffliche Systematik speziell bei der Besprechung von Aristoteles Werk herausgestellt wird.⁵⁹ Die aristotelischen Motive zur Differenzierung von Gebrauchswert und Tauschwert werden von den spätmittelalterlichen Scholastikern aufgegriffen, allerdings sind sie nun mit einem historischen Kontext verbunden, der in Westeuropa seit dem 13. Jahrhundert mit dem Aufkommen kapitalistischer Unternehmens- und Finanzierungsformen verbunden ist. Deren graduelle Entfaltung verläuft parallel zum allmählichen Wandel wirtschaftsethischer Vorstellungen. Utilitaristische Denkmuster, die später für die naturrechtlichen Positionen im Umfeld der Klassischen Politischen Ökonomie prägend werden sollten, sieht Schumpeter bereits in den Gerechtigkeitsvorstellungen der thomistischen Scholastik angedeutet.⁶⁰ Dass Schumpeter den Utilitarismus kritisch beurteilt, verweist auf seine eigene theoretische Perspektive: im ideengeschichtlichen Zusammenhang der ökonomischen Analyse verwirft er den Utilitarismus nämlich vor allem deshalb, weil er für Fragen historischen

⁵⁷ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 77-80.

⁵⁸ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 89f.

⁵⁹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 98.

⁶⁰ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 121ff. und S. 143ff.

Wandels unbrauchbar sei – ebenso wie ökonomische Gleichgewichtsanalyse bestens ohne den Apparat der utilitaristischen Wohlfahrtstheoreme auskäme.⁶¹

Neben der analytischen Tradition der Naturrechtsphilosophie deutet Schumpeter auf einen weiteren, für die Klassische Politische Ökonomie ebenfalls konstitutiven Argumentationsstrang: die diversen Beiträge aus dem Umfeld der sogenannten »konsultativen Administratoren und Pamphletisten«. Die beratende, öffentlichkeitsnahe Funktion dieser mehrheitlich merkantilistisch orientierten Autoren geht mit der institutionellen Entwicklung der europäischen Nationalstaaten einher – wobei Schumpeter an diesem Punkt einen Umriss seiner eigenen Staatstheorie formuliert, die auf das politisch-ideologische Wirken aristokratischer Elemente im bürgerlichen Nationalstaat abstellt.⁶² Besonders auffällig an der Systematisierung der besprochenen Autoren ist der Umstand, dass Adam Smiths *Wealth of Nations* nur als synthetisierende Koordination des Diskurses der beratenden »Administratoren« erscheint. Damit wird ihm zugleich mangelhafte Originalität unterstellt. Sogar Smiths »System der natürlichen Freiheit« führt Schumpeter auf die kontinentalen Naturrechtstheoretiker Grotius und Pufendorf zurück.⁶³

Ähnlich ergeht es dem physiokratischen Programm von Quesnay, dessen zeitweiliger Einfluss im absolutistischen Frankreich als Modeerscheinung abgetan wird. Allerdings nimmt Schumpeter, ganz im Einklang mit seiner Wertschätzung walrasianischer Gleichgewichtstheorie, Quesnays »Tableau Economique« von diesem Urteil aus, denn diese Darstellung eines statio-nären Wirtschaftsablaufs vermittelt erstmals einen Eindruck vom Wesen eines allgemeinen ökonomischen Gleichgewichts.⁶⁴ Wenn Schumpeter sich daraufhin in den folgenden Kapiteln mit Themen der vor-Smithschen Literatur, wie Bevölkerungswachstum, zunehmenden und abnehmenden Erträgen, monetärer Analyse sowie merkantilistischer Außenwirtschaftstheorie befasst, dann geschieht dies wiederum in der Absicht, den analytischen Eigenwert dieser Beiträge herauszustellen und dadurch den analytischen Erkenntnisgewinn der Smithschen Beiträge zu relativieren. Smiths pauschale Kritik an den Merkantilisten weist Schumpeter denn auch scharf zurück.⁶⁵ Dieses pointierte Rezeptionsprofil erklärt sich nicht zuletzt aus seiner theorie-immanenten Relevanz für Schumpeters eigenes Forschungspro-gramm.

Im dritten Teil der *Geschichte der ökonomischen Analyse* werden die wirtschaftsanalytischen Entwicklungen in der von Schumpeter so bezeichneten historischen Hochphase des liberalen Wettbewerbskapitalismus zwischen

⁶¹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 185ff.

⁶² Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 197-204.

⁶³ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 240-246.

⁶⁴ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 310ff.

⁶⁵ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 471f.

den 1790er und 1870er Jahren dargelegt. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf der Diskussion der Klassischen Politischen Ökonomie, zu deren bedeutendsten kreativen Theoretikern Schumpeter eben nicht Smith, wohl aber Malthus, Ricardo und John Stuart Mill zählt. Die Marxsche Theorie erhält zumindest für ihre Bemühungen um die Analyse endogener Entwicklungsmechanismen eine knappe Wertschätzung.⁶⁶ Eine ausführliche Kritik des Marxschen Werks leistet Schumpeter dagegen bei der Darlegung des politisch-philosophischen Kontextes ökonomischer Theoriebildung in der besagten Epoche des liberalen Wettbewerbskapitalismus. Zu deren zeitgeitigen Philosophien zählt Schumpeter neben Utilitarismus, Positivismus und Naturrecht auch den Historismus sowie die diversen Facetten evolutionärer Entwicklungsvorstellungen – und hier diskutiert er den Marxschen Beitrag in aller Ausführlichkeit. Zwar seien Annahmen und Methoden der Marxschen Theorie kritikwürdig: »Aber die große Vision einer immanenten Evolution des ökonomischen Prozesses – die, indem sie irgendwie durch die Akkumulation wirksam wird, irgendwie das Wirtschaftssystem und die Gesellschaft des Konkurrenzkapitalismus zerstört und irgendwie auch eine unhaltbare soziale Lage schafft, aus der irgendwie eine andere Gesellschaftsordnung entsteht – kann selbst die schärfste Kritik nicht zerstören. Auf Grund dieser, und allein dieser Tatsache hat Marx Anspruch darauf, als ein bedeutender ökonomischer Analytiker angesehen zu werden.«⁶⁷ Ersetzt man in diesem Zitat das diffuse »irgendwie« mit dem konkreten Kausalmechanismus von Innovation – Wettbewerb – Strukturwandel – Rationalisierung, dann erhält man daraus eine Skizze von Schumpeters eigener Entwicklungstheorie.

Die anschließenden Ausführungen zur ökonomischen Theoriebildung betonen den ricardianischen Beitrag zur Formierung der ökonomischen Klassik, wobei neben Ricardo und seiner Schule vor allem auch Malthus und Senior in Großbritannien, Say und Sismondi in Frankreich, List und die ältere Historische Schule in Deutschland sowie Carey in den Vereinigten Staaten besprochen werden. Als maßgebliche Einzelschrift der Epoche reklamiert Schumpeter denn auch John Stuart Mills *Principles of Political Economy* aus dem Jahre 1848 – dem politisch symbolträchtigsten Jahr dieser Periode.⁶⁸ Das hier vorgesellte »klassische« Schema des Wirtschaftsablaufs ergänzt das schon von Smith her bekannte funktionale Drei-Klassen-Schema aus Grundbesitzer, Kapitalist und Arbeiter durch eine spezifische Unternehmerfunktion. Diese bleibt aber – aus Schumpeters Sicht des Unternehmers als radikalen Neuerers – durch Mills Insistieren auf den Charakteristika risikotragender Unternehmensleitung letztlich doch unbestimmt.⁶⁹ Als

⁶⁶ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 488f.

⁶⁷ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 548f.

⁶⁸ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 645.

⁶⁹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 678ff.

ebenso problematisch erweist sich Mills Vorstellung ökonomischer Stagnation als ersparnisbedingte Reproduktion bei gebändigtem Bevölkerungswachstum. Schumpeter bemängelt auch hier die Vernachlässigung des Aspekts persönlicher Initiative – in anderen Worten: das Fehlen eines Konzepts unternehmerisch stimulierter Innovationen als Triebkraft wirtschaftlicher Entwicklung.⁷⁰ So dürfte Schumpeters Urteil zum Vorherrschen von Stagnationsideen in der klassischen Vorstellung wirtschaftlicher Entwicklung kaum überraschen: »Das Interessanteste an dieser Vision ist das völlige Fehlen schöpferischer Vorstellungskraft. Diese Autoren lebten an der Schwelle der großartigsten wirtschaftlichen Entwicklung aller Zeiten. Unter ihren Augen reiften große Möglichkeiten zur Wirklichkeit heran. Sie aber sahen nichts als eine verkrampte Wirtschaft, die mit stetig rückläufigem Erfolg um ihr tägliches Brot kämpft«.⁷¹

Dieser Beurteilung der »klassischen« Entwicklungskonzeption folgt die Auseinandersetzung mit den grundlegenden ökonomischen Kategorien der kontemporären »reinen Theorie«. Von der ricardianischen Werttheorie ausgehend, die Schumpeter ablehnt – und vermittelt über den Einschub des Sayschen Gesetzes zur simultanen Nachfrageschaffung durch Angebotsausdehnung, dessen Gültigkeit Schumpeter annimmt – wird die Debatte um den substantiellen Charakter des Kapitals als physische oder monetäre Größe entwickelt. Dies führt schließlich zu einer Differenzierung verteilungstheoretischer Positionen. Im Hinblick auf die Probleme der Kapitaltheorie betont Schumpeter die Einsichten Ricardos in die Zeitdimension der Kapitalakkumulation. Tatsächlich wird Ricardo hier zum arbeitswerttheoretisch fundierten Vorläufer der später von Böhm-Bawerk entwickelten Kapitaltheorie der Österreichischen Schule stilisiert.⁷² Die anschließende Frage nach der verteilungstheoretischen Charakterisierung des Unternehmergevinns läuft darauf hinaus, dass Ricardo und Marx ihn zur Ausnahmehrscheinung erklären. Schumpeter selbst sieht dagegen die Innovationstätigkeit als maßgebliche Quelle.⁷³ So prägt Schumpeters Ansatz zur wirtschaftlichen Entwicklung auch die Darlegungen zu den klassischen Geld- und Kredittheorien, deren Gesamtschau in eine Betrachtung der zeitgenössischen Krisen- und Konjunkturtheorien mündet. Marx wird auch hier wieder als intellektueller Pionier angeführt, der die für Schumpeter entscheidende Frage nach dem Zusammenhang von Kapitalakkumulation und Ungleichgewicht analytisch vorbereitet habe.⁷⁴

Schließt Schumpeter die Darlegungen zur ökonomischen »Klassik« mit einer weiteren kritischen Bewertung der Marxschen Beiträge ab, so wendet

⁷⁰ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 698f.

⁷¹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 697.

⁷² Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 778f.

⁷³ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 790.

⁷⁴ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 913f.

er sich im vierten Teil der *Geschichte der ökonomischen Analyse* den dogmenhistorischen Entwicklungen von 1870 bis 1914 zu. Schumpeters eigener Begrifflichkeit zur Einteilung historischer Entwicklungsphasen folgend, markieren diese Jahrzehnte eine fundamentale Krise der bürgerlichen Zivilisation, die den Übergang zu einer im 20. Jahrhundert bestimmenden neomerkantilistischen Epoche des modernen Kapitalismus einleitet. Der Niedergang des Liberalismus ist in politisch-ideologischer Hinsicht bestimmend, während sich der philosophisch fundierte Zeitgeist der Epoche einer »anti-demokratischen« und »anti-intellektualistischen« Denkweise zuwendet, die mit Denkern wie Nietzsche, Bergson und Sorel in Zusammenhang gebracht werden kann.⁷⁵ Schumpeter illustriert die sich zunehmend interventionistisch gebärdende Abwendung vom Liberalismus anhand der Programmatik der Historischen Schulen mit ihrem sozialpolitischen Gestaltungsanspruch, wie er vor allem durch Gustav von Schmoller vermittelt wurde. Die auf Schmoller folgende Generation um Max Weber leistet dann den Übergang zu einer über abstrahierende Idealtypenbildung analysierenden »verstehenden Soziologie«, welche die von Schumpeter als eigenständige ökonomische Methode eingeführte Wirtschaftssoziologie mitbegründet.⁷⁶

In wirtschaftstheoretischer Hinsicht stehen in der betrachteten Epoche die marginalistischen Wert- und Verteilungstheorien von Stanley Jevons, Carl Menger und Léon Walras im Vordergrund – also jene auf dem methodologischen Individualismus der subjektiven Wertlehre gründenden Ansätze, die mittels der marginalistischen Grenzwertbetrachtung von Nutzenkalkülen eine Konvergenz theoretischer Perspektiven jenseits der ricardianisch geprägten Klassik befördern sollten. Schumpeters Wertschätzung von Walras' reiner Theorie des Allgemeinen Gleichgewichts als der größten wirtschaftswissenschaftlichen Leistung überhaupt bezieht sich demnach auf deren Exaktheit, welche mit den Erfolgen der theoretischen Physik gleichgesetzt wird.⁷⁷ Zu den bedeutendsten walrasianischen Autoren zählt Schumpeter denn auch Vilfredo Pareto, der einen Kern exakter wirtschaftstheoretischer Überlegungen im Geiste Walras' mit vielschichtigen soziologischen Positionen kombiniert.⁷⁸ Weitauß kritischer behandelt Schumpeter das Werk Alfred Marshalls. Dieser gilt ihm zwar als einflussreicher Vertreter der marginalistischen Revolution in den Wirtschaftswissenschaften, sein Einfluss wird aber primär aus zeitgeistigen Umständen hergeleitet – eine Sichtweise, die Schumpeters kritischem Urteil über Adam Smith ähnelt.⁷⁹ Den anhaltenden Einfluss ricardianischer Konzeptionen auf die Exponenten der marginalistischen Theoriebildung spezifiziert Schum-

⁷⁵ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 946f.

⁷⁶ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 999ff.

⁷⁷ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1008-1012.

⁷⁸ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1049f.

⁷⁹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1017ff.

peter wiederum am Beispiel Böhm-Bawerks, den er unter Verweis auf dessen Kapital- und Zinstheorie nun gar als »bürgerlichen Marx« porträtiert.⁸⁰ Bei aller Differenzierung gilt dennoch: all diese marginalistischen Strömungen der nach-klassischen Wirtschaftstheorie – von der englischen Grenznutzenschule Jevons' und Marshalls über die Österreichische Schule Mengers und Böhm-Bawerks hin zur Lausanner Schule Walras' und Paretos – teilen die klassische Vision eines kontinuierlich fortschreitenden Wirtschaftsprozesses, in dem Unternehmertum vor allem als risikotragende Leitung auftritt.⁸¹ Theoretische Fortschritte macht Schumpeter dabei neben der Frage der wettbewerbsbedingten Temporalität des Unternehmergevinns in erster Linie am Kapitalbegriff fest. Die Einführung der von ihm selbst befürworteten nicht-physischen, monetären Kapitalkonzeption, die er auf Menger zurückführt, erlaubt zugleich die Zurückweisung gängiger Produktivitätstheorien des Zinses.⁸² Der entscheidende Theoriefortschritt bleibt jedoch mit dem Konzept des Grenznutzens verbunden, das Schumpeter zum zentralen heuristischen Prinzip in Walras' Theoriegebäude erklärt – und ihm damit einen paradigmatischen Erkenntniswert zuspricht. So lehnt er auch das den marginalistischen Strömungen zugeschriebene Etikett der »Neoklassik« als unpassend ab, da es eine unzulässige Kontinuität zur Klassik suggerieren würde.⁸³

Auf diesen Bewertungen aufbauend nähert sich Schumpeter der Gleichgewichtsanalyse als dem Höhepunkt wirtschaftstheoretischen Schaffens. Obgleich die Vorarbeiten von Cournot und anderen Wegbereitern der mathematischen Theoriebildung gewürdigt werden: als »Magna Charta der exakten Volkswirtschaftslehre« fungierte Schumpeter zufolge allein das Walrasschen Konzept der statischen Gleichgewichtsanalyse mit seinem formalen System simultan zu lösender Gleichungen.⁸⁴ Für innovatives Unternehmertum und endogenen Wandel ist hier kein Platz, so dass Schumpeter es vorzieht, bei der Betrachtung von Walras' System statt dessen pauschal von Unternehmungen zu sprechen, die den Haushalten als den eigentlichen Determinanten des Wirtschaftsprozesses walrasianischer Lesart gegenüberstehen.⁸⁵ Auch auf dem Gebiet der modernen Geldtheorie wird Walras als der entscheidende Impulsgeber gehandelt, dem es bruchlos gelingt, monetäre Überlegungen in sein statisches Schema des allgemeinen Gleichgewichts einzuführen und so dessen Dynamisierung vorzubereiten – auch wenn diese Leistungen zu seinen Lebzeiten kaum wahrgenommen

⁸⁰ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1033.

⁸¹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1087ff.

⁸² Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1096f.

⁸³ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1118ff.

⁸⁴ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1177.

⁸⁵ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1229f.

wurden.⁸⁶ Weitergehende Beiträge zur Formulierung einer monetären Analyse wirtschaftlicher Phänomene erkennt Schumpeter primär auf dem Gebiet der monetären Zins- und Konjunkturtheorie. Auf beiden Gebieten ragt Knut Wicksell mit seiner These einer möglichen Differenzierung von monetärer und realer Zinsrate heraus – in der Zinstheorie folgt ihm implizit der Keynesche Entwurf, in der Konjunkturtheorie erweisen sich die Ansätze der Österreichischen Schule um Mises und Hayek als prägend.⁸⁷ Nicht-monetäre Ansätze der Konjunkturtheorie, die den Zyklus nicht aus geldwirtschaftlichen Störungen, sondern aus realwirtschaftlichen Einflüssen ableiten, sind dagegen vor allem auf die Arbeiten Juglars zurückzuführen. Entscheidende analytische Fortschritte in diese Richtung verbindet Schumpeter mit der Überinvestitionstheorie von Arthur Spiethoff. Diese ist auch deshalb bedeutsam, weil sie – analog zu Marxschen Einsichten – den Konjunkturzyklus nicht mehr nur als Störung eines zum Gleichgewicht neigenden Wirtschaftsprozesses auffasst, sondern als endogenes Phänomen kapitalistischer Wirtschaftsentwicklung anerkennt.⁸⁸ Auch Schumpeters eigener Ansatz wäre an dieser Stelle anzuführen.

Der abschließende fünfte Teil der *Geschichte der ökonomischen Analyse* versammelt noch einmal kürzere Fragmente zu ausgewählten theoretischen Entwicklungen der 1930er und 1940er Jahre, wie zur zeitgenössischen Wirtschaftspolitik im Totalitarismus, zu Stand und Perspektiven der Konjunkturforschung sowie zur modernen Makroökonomik. Hier bietet die Keynesche Theorie wiederum den Anknüpfungspunkt für kritische Auseinandersetzungen mit wirtschaftstheoretischem Stagnationsdenken und wirtschaftspolitischen Lenkungsambitionen. Keynes wird als zeitgeistiger Anti-Spar-Theoretiker porträtiert. Seiner 1936 erschienenen *General Theory of Employment, Interest and Money*, welche die makroökonomische Theoriebildung in der Folgezeit nachhaltig prägen sollte, attestiert Schumpeter einen statischen, kurzfristig angelegten Analysehorizont. Keynes abstrahiere von Entwicklungsphänomenen wie dem technischen Wandel und übersehe folglich die entscheidenden Merkmale des modernen Kapitalismus – was ihn zugleich in Gegensatz zur Marxschen Perspektive bringt.⁸⁹ In diesem Sinne erscheint Keynes' Denken und Wirken als Manifestation einer »Vision vom alternden Kapitalismus Englands«, deren Gehalte kaum zu verallgemeinern seien.⁹⁰ Wenn Schumpeter zudem der zeitgenössischen Wirtschaftstheorie eine generelle Neigung zur Planungstheorie unterstellt, die auf eine Konvergenz mit dem »wissenschaftlichen« Sozialismus hinauslaufen könnte, dann unterstreicht er damit vor allem seinen eigenen Anspruch als Theoretiker

⁸⁶ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1313f.

⁸⁷ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1357ff.

⁸⁸ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1367f.

⁸⁹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1428f.

⁹⁰ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1424.

der Eigendynamik wirtschaftlicher Entwicklung in kapitalistischen Marktwirtschaften – und darüber hinaus.⁹¹

5. Bewertung, Kontroversen und Ausblick

Eine abschließende Bewertung von Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* wird durch die Komplexität ihrer Gehalte und die damit einhergehenden Interpretationsspielräume erschwert. Zunächst lässt sich festhalten, dass Schumpeters voranalytische Vision wirtschaftlicher Entwicklung und sein analytischer Ansatz zu ihrer theoretischen Erfassung den paradigmatischen Kern der *Geschichte der ökonomischen Analyse* ausmachen. So wäre die kritische Bewertung der Klassischen Politischen Ökonomie ebenso aus Schumpeters eigenständigen Positionen heraus zu verstehen, wie seine Wertschätzung der Walrasschen Gleichgewichtstheorie als exakter Formulierung eines Systems ökonomischer Interdependenzen. Diese Einschätzung der *Geschichte der ökonomischen Analyse* als Ausdruck der Vorgaben und Umsetzungsstrategien des Schumpeterschen Forschungsprogramms bezieht sich ebenfalls auf die Diskussion grundlegender methodologischer Positionen. Dabei wäre Schumpeters Eingliederung der Wirtschaftssoziologie in den Methodenapparat der ökonomischen Analyse als Ausdruck der Interdisziplinarität des Schumpeterschen Forschungsprogramms anzuerkennen – ganz im Sinne einer für institutionelle und historische Zusammenhänge offenen Sozialökonomik. Tatsächlich sind Schumpeters programmatische Ansichten wiederholt aus dieser Perspektive heraus interpretiert worden.⁹²

Nun ist die Rezeption des Schumpeterschen Werkes in hohem Maße abhängig von etablierten dogmenhistorischen Diskursen, die durchaus auch spezifisch nationalen Trajekten folgen können. Solchermaßen differenzierte Diskursmuster lassen sich exemplarisch an der Textauswahl in Schumpeters 1952 posthum erschienenem Sammelband *Ten Great Economists* festmachen, der von der Herausgeberin Elizabeth Boody Schumpeter noch gemeinsam mit Schumpeter zusammengestellt worden war. Diese primär dem US-amerikanischen Publikum zugesetzte Essaysammlung enthält Arbeiten zu Walras, Menger, Marshall, Pareto, Böhm-Bawerk, Taussig, Fisher, Mitchell, und Keynes, im Anhang ergänzt durch Essays zu Knapp, Wieser und Bortkiewicz.⁹³ Hinzu kommt ein Einleitungskapitel zu Marx, das den folgenden Essays einen programmatischen Rahmen hinsichtlich entscheidender ökonomischer Fragestellungen verleiht. Im Vergleich dazu enthält die von

⁹¹ Vgl. Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, a.a.O., S. 1390.

⁹² Vgl. Shionoya, Yuichi: *Schumpeter and the Idea of Social Science: A Metatheoretical Study*, Cambridge 1997, insbes. S. 202f.

⁹³ Vgl. Boody Schumpeter: Foreword, a.a.O., S. XLIIIf.

Erich Schneider und Arthur Spiethoff 1954 editierte deutsche Sammlung *Dogmenhistorische und biographische Aufsätze* ein werkbiographisches Ergänzungsprogramm. Auf der einen Seite finden sich anschlussfähige theoretische Essays zu Walras, Böhm-Bawerk, Menger sowie Marshall und Keynes, die auch in den *Ten Great Economists* zu finden sind und ergänzt werden von Beiträgen zu Oppenheimer, Edgeworth, Cassel und Wicksell sowie von einem Überblick zur Wirtschaftstheorie in Deutschland am Ende der 1920er Jahre. Auf der anderen Seite werden wirtschaftssoziologischen Belange mit Arbeiten zu Max Weber, Schmoller und Sombart beleuchtet – während Schumpeters Beitrag zu Marx gänzlich ignoriert wird.⁹⁴

Aus deutscher Sicht mag diese Differenzierung in der Repräsentation von Schumpeters dogmenhistorischen Schwerpunkten neben Unterschieden im zeitgeistig-politischen Kontext der frühen 1950er Jahre vor allem dem akademischen Milieu sozialökonomischer Traditionen zuzuschreiben sein. Arthur Spiethoff zählt als Mitherausgeber der *Aufsätze* zu den Hauptvertretern der von Schumpeter so bezeichneten »jüngsten« Historischen Schule, die jenem als maßgebliche Inspirationsquelle der modernen Wirtschaftssoziologie galt. Aus US-amerikanischer Sicht hatte die neoklassisch dominierte Theorieentwicklung allerdings dazu beigetragen, sozialökonomische Ansätze zusammen mit ihren lokalen institutionalistischen Ablegern eher in der Soziologie zu verorten – allerdings ohne den von Schumpeter geforderten Einbezug in den Methodenkatalog der ökonomischen Analyse. Schumpeters bisweilen provokativ anmutende Bezüge zur Marxschen Theorie blieben jedoch beiden Rezeptionspfaden fremd. Dass auch Schumpeters Spätwerk Marx als Ausgangspunkt relevanter wirtschaftstheoretischer Fragestellungen wahrnahm, während Schmoller und seine Nachfolger allein der Soziologie zugeordnet wurden, dürfte die Komplexität der Rezeptionsgeschichte weiter angereichert haben.⁹⁵

Diese Differenzierungen ändern jedoch nichts an der durchgängig euphorischen Gesamtbewertung der dogmenhistorischen Darlegungen und Einsichten Schumpeters sowohl in zeitgenössischen, als auch in aktuellen Stellungnahmen. So bewertete Jacob Viners Rezension die *History of Economic Analysis* als ein bedeutendes Ereignis der ökonomischen Theoriegeschichte, das trotz – oder gerade – wegen seines fragmentarischen Erscheinungsbildes den originellen Charakter seines Autors trefflich widerspiegeln würde, und so als hochgradig konstruktiver Beitrag im dogmenhistorischen

⁹⁴ Schumpeter, Joseph A.: *Dogmenhistorische und biographische Aufsätze*, hg. v. Erich Schneider und Arthur Spiethoff, Tübingen 1954. Vgl. auch Backhaus, Jürgen B.: Joseph A. Schumpeter's Contributions to the Area of Fiscal Sociology. A First Approximation, *Journal of Evolutionary Economics*, Bd. 14, Nr.2, S. 143-151, S. 144f.

⁹⁵ Vgl. Perlman, Mark: Introduction to the 1997 Edition, in Joseph A. Schumpeter: *Ten Great Economists. From Marx to Keynes*, Neuausgabe mit einem Vorwort von Mark Perlman, London und New York 1997, S. VII-XLI.

Verständnis ökonomischer Analyse zu werten sei.⁹⁶ Mit ähnlicher Emphase reklamierte Fritz K. Mann in seinem Vorwort zur *Geschichte der ökonomischen Analyse* für dieselbe eine Sonderrolle als einmalige dogmenhistorische Leistung, die durch ihre »mit methodologischer Toleranz gepaarte Universalität« aus den gängigen Diskussionen herausrage.⁹⁷ In dieselbe Richtung weist Erich Streisslers Bewertung von Schumpeters dogmenhistorischen Ausführungen als unvergleichliche Schöpfungen »des wohl bedeutendsten und einflußreichsten Theoriegeschichtlers des 20. Jahrhunderts«.⁹⁸

Die Bezüge zur Originalität von Schumpeters dogmenhistorischen Arbeiten deuten bereits an, dass deren grundlegende Wertschätzung durchaus auch pointierte Kritik an Vorgehensweise und Ergebnissen zulässt. Die entsprechenden Kontroversen gruppieren sich zunächst um jene Punkte, die Schumpeters Verständnis dogmenhistorischer Zusammenhänge mit seinem eigenen Forschungsprogramm in Beziehung setzen. Das Verhältnis von Vision, Theorie und Theoriegeschichte wird so zum entscheidenden Problem. Zunächst ist hier die von Schumpeter angesprochene Möglichkeit einer analytischen Trennung theoretischen Räsonierens von ideologischen Einflüssen anzuführen, die wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt als ein strikten Verfahrensregeln unterworfenes instrumentalistisches Unterfangen auffasst. Die Problematik der ideologischen Prägung von Forschungsdesigns und -ergebnissen durch das fortgesetzte Wirken voranalytischer Visionen wird auf forschungspraktischer Ebene durch eine scheinbar ideologiefreie Regelbindung und Formalisierung ökonomischer Analyse gelöst – und aus Sicht eines ideologiekritischen Methodenverständnisses damit zugleich entschärft.

Diese Annahme einer potentiellen Selbstreinigung der ökonomischen Analyse von voranalytischem ideologischen Ballast führt zu weitergehenden Fragen nach der Wertigkeit solcher voranalytischen Visionen für dogmenhistorische Argumente. Hier liegt ein beliebter Eingriffspunkt für die kritische Rezeption von Schumpeters distanzierter Betrachtung der Klassischen Politischen Ökonomie um Smith und Ricardo wie auch der modernen Theoriebildung bei Marshall und Keynes. Insbesondere Schumpeters Geringsschätzung Adam Smiths ist wiederholt kritisiert worden: Smith gilt seinen Fürsprechern zwar durchaus als Synthesisierer geläufiger Standpunkte, zudem aber auch als kreativer Theoretiker.⁹⁹ Bereits zeitgenössische Rezensionen von Schumpeters Ausführungen haben diese Aspekte ausführlich

⁹⁶ Vgl. Viner: a.a.O., S. 894f.

⁹⁷ Vgl. Mann, Fritz K.: Vorwort, in Joseph A. Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965, S. V-VII; S. VII.

⁹⁸ Streissler, Erich: Eine dogmenhistorische Betrachtung zu Schumpeter, in Dieter Bös und Hans-Dieter Stolper (Hg): *Schumpeter oder Keynes? Zur Wirtschaftspolitik der neunziger Jahre*, Berlin, Heidelberg u.a. 1984, S. 119-124, S. 119.

⁹⁹ Kurz, Heinz: *Joseph A. Schumpeter. Ein Sozialökonom zwischen Walras und Marx*, Marburg 2005, S. 55.

thematisiert. So erklärt Jacob Viner in seiner Rezension der *History of Economic Analysis*, dass Schumpeters zum Teil recht polemisch formulierte Kritik an Adam Smith auch als ideologisches Kontrahententum zu verstehen sei, dass sich aus gegensätzlichen Vorstellungen zum Charakter wirtschaftlicher Entwicklung herleiten ließe. Der Gradualismus des arbeitsteiligen Entwicklungsprozesses bei Smith würde demnach zwangsläufig mit Schumpeters Vision von der Radikalität industrieller Innovationen kollidieren.¹⁰⁰ Lionel Robbins geht in seiner Rezension ebenfalls auf diese Thematik ein, indem er den Einfluss der auf entwicklungsbezogene Diskontinuität abstellenden Schumpeterschen Weltsicht gegenüber dem gradualistischen Entwicklungsansatz Marshalls betont. Schumpeters Reserviertheit gegenüber Marshalls theoretischen Positionen wird folglich aus diesen konträren Entwicklungsvorstellungen begründet.¹⁰¹ Entsprechend heißt es in einer anderen zeitgenössischen Rezension der *History of Economic Analysis*: »Like all good books about books (and there are few) it is good mainly for what it reveals of the writer's thinking: we read Ricardo to learn from Ricardo, we read Schumpeter on Ricardo to learn from Schumpeter.«¹⁰²

Ein weiteres Problemfeld in der Rezeption von Schumpeters dogmenhistorischem Werk wird dadurch umrissen, dass dessen Kombination aus enzyklopädischem Anspruch und fragmentarischer Umsetzung kritische Fragen nach der Konsistenz des gebotenen Materials heraufbeschwört.¹⁰³ Dies deutet zugleich auf die darstellerischen Grenzen von Schumpeters anspruchsvollen Versuchen, eine Rekonstruktion der Variabilität von Reichweite und Gegenstandsbezug ökonomischer Theoriebildung zu leisten und dabei methodologische, theoretische und historische Dimensionen miteinander zu verknüpfen.¹⁰⁴ In diesem Sinne trifft Mark Perlman einen markanten Punkt, wenn er die These aufstellt, dass Schumpeters Arbeit zur ökonomischen Theoriegeschichte die Suche nach einer fundamentalen Verbindung permanenter Werthaltungen mit transitorischen gesellschaftlichen Phänomenen beinhaltet.¹⁰⁵ So bewegen sich bei Schumpeter die analytischen Erkenntnispfade auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus, deren höchste

¹⁰⁰ Vgl. Viner, Jacob: Schumpeter's History of Economic Analysis, *American Economic Review*, Bd. 44, Nr. 5, S. 894-910, S. 904.

¹⁰¹ Vgl. Robbins, Lionel: Schumpeter's History of Economic Analysis, *Quarterly Journal of Economics*, Bd. 69, Nr. 1, 1955, S. 1-22, S. 20.

¹⁰² Bladen, V. W.: Schumpeter's History of Economic Analysis and Some Related Books, *Canadian Journal of Economics and Political Science*, Bd. 22, Nr. 1, 1956, S. 103-115.

¹⁰³ Vgl. Perlman, Mark: Introduction, in Joseph A. Schumpeter, *History of Economic Analysis*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1994, S. V-XXX, S. XXIII.

¹⁰⁴ Vgl. Moss, Laurence S.: Introduction, in Laurence S. Moss (Hg.): *Joseph A. Schumpeter, Historian of Economics. Perspectives on the History of Economic Thought*, London und New York 1996, S. 1-11, S. 1f.

¹⁰⁵ Vgl. Perlman, Mark: Assessing the Reprinting of Schumpeter's History of Economic Analysis, in Laurence S. Moss (Hg.): *Joseph A. Schumpeter, Historian of Economics. Perspectives on the History of Economic Thought*, London und New York 1996, S. 15-20, S. 17.

Variation von Walras' Gleichgewichtstheorie repräsentiert wird. Dass formale Strenge und der Anspruch quantifizierbarer Exaktheit dabei einer überhistorischen Form wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen, verdeutlicht zugleich, warum Schumpeter selbst einem anderen Weg theoretischen Erkenntnisgewinns folgen muss. Sein Interesse am internen Mechanismus kapitalistischer Wirtschaftsentwicklung bleibt dem historisch-institutionellen Kontext ökonomischer Phänomene verpflichtet und ist somit notwendigerweise auf einer anderen Abstraktionsstufe angesiedelt als Walras' Gleichgewichtstheorie.

Im Hinblick auf diese Problemlagen hat Yuichi Shionoya unlängst eine Doppelstruktur in Schumpeters Werk rekonstruiert: zum einen ein theoretisches System zur Analyse ökonomischer Phänomene – bestehend aus den Komponenten der Statik, Dynamik und Wirtschaftssoziologie – und zum anderen ein meta-theoretisches System zur methodologischen Untersuchung dieser ökonomischen Analyseformen, das statische Aspekte der Methodenlehre und dynamische Aspekte der Wissenschaftsgeschichte ebenso beinhaltet, wie die Wissenschaftssoziologie.¹⁰⁶ Wissenschaftliche Erkenntnisprozesse und gesellschaftlicher Kontext sind in ein komplexes Verhältnis wechselseitiger Beeinflussung eingebunden. Dies wird besonders deutlich anhand der von Schumpeter behaupteten Hegemonie bestimmter Theorieströmungen im Anschluss an sogenannte »klassische Situationen« – einer Konvergenz von Fragestellungen und Erklärungsmotiven, wie sie sich exemplarisch für den zeitgenössischen Einfluss von Adam Smiths Arbeiten nachvollziehen lässt. Hier nimmt Schumpeters Argumentation maßgebliche Argumente von Thomas Kuhns geläufigem Schema wissenschaftlicher Paradigmen vorweg.¹⁰⁷

Anzufügen wäre hier ein Hinweis auf Schumpeters systematische Unterscheidung zwischen ökonomischem Denken als allgemeiner Betrachtung wirtschaftlicher Phänomene im öffentlichen Diskurs und ökonomischer Analyse als bewusster Problemlösung unter Einsatz eines bestimmten wissenschaftlichen Instrumentariums. Bezieht man diese Konzeption ökonomischer Analyse auf die von Max Weber entworfene und von Schumpeter wiederholt verwendete Interpretation der kapitalistischen Neuzeit als eines umfassenden Rationalisierungsprozesses, dann gilt der Modus wissenschaftlicher Analyse selbst als Bestandteil dieses Rationalisierungsprozesses. Dem entspricht Schumpeters Warnung vor einer Transformation der ökonomischen Theorie zu einem Instrument technokratischer Planungsbedürfnisse, welche keinesfalls nur im Sinne sozialistischer Entwicklungsvorstellungen relevant sind, sondern auch als systemübergreifender Ausdruck von Steuerungsambitionen in komplexen Organisationen. Tatsächlich sind diese Pro-

¹⁰⁶ Vgl. Shionoya: a.a.O., S. 262f.

¹⁰⁷ Vgl. Shionoya: a.a.O., S. 265f.

blemlagen auch Bestandteil facettenreicher Debatten im Rahmen der gegenwärtigen Schumpeter-Renaissance mit ihren sozialökonomischen Ausläufern. So ist Schumpeters Kritik der ökonomischen Klassik, der er fehlende schöpferische Vorstellungskraft trotz des Kontextes rapider wirtschaftlicher Entwicklung vorwirft, sicherlich nicht auf seine eigenen Arbeiten anwendbar. Im Gegenteil: gerade sein dogmenhistorisches Bild der ökonomischen Analyse versammelt eine Vielfalt stimulierender Einsichten, die auch gegenwärtigen Zwecken dienlich sein können. In diesem Sinne bleibt Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* ein höchst aktuelles Werk.

Literatur

- Aghion, Philippe und Peter Howitt: The Schumpeterian Approach to Technical Change and Growth, in Horst Siebert (Hg.): *Economic Growth in the World Economy. Symposium 1992*, Tübingen 1993, S. 55-76.
- Allen, Robert L.: *Opening Doors. The Life and Work of Joseph Schumpeter*, Vol. 1: Europe, New Brunswick and London 1991.
- Ders.: *Opening Doors. The Life and Work of Joseph Schumpeter*, Vol. 2: America, New Brunswick and London 1991.
- Andersen, Esben Sloth: Railroadization as Schumpeter's Standard Case: An Evolutionary-Ecological Account, *Industry and Innovation*, Bd. 9, Nr. 1/2, 2002, S. 41-78.
- Arena, Richard und Dangel-Hagnauer, Cécile: Introduction, in Richard Arena und Cécile Dangel-Hagnauer (Hg.): *The Contribution of Joseph Schumpeter to Economics: Economic Development and Institutional Change*, London 2002, S. 1-12.
- Auguello, Massimo M.: *J.A. Schumpeter. A Reference Guide*, Berlin, Heidelberg, u.a. 1990, S. 27.
- Backhaus, Jürgen B.: Joseph A. Schumpeter's Contributions to the Area of Fiscal Sociology. A First Approximation, *Journal of Evolutionary Economics*, Bd. 14, Nr. 2, S. 143-151.
- Blättel-Mink, Birgit: *Kompendium der Innovationsforschung*, Wiesbaden 2006.
- Boody Schumpeter, Elizabeth: Editor's Introduction, in Joseph A. Schumpeter, *History of Economic Analysis*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1994, S. XXXI-XLI.
- Dies.: Foreword, in Joseph A. Schumpeter: *Ten Great Economists. From Marx to Keynes*, Neuauflage mit einem Vorwort von Mark Perlman, London und New York 1997, S. XXXLIII-L.
- Crouch, Colin: *Capitalist Diversity and Change. Recombinant Governance and Institutional Entrepreneurs*, Oxford und New York 2005.
- Ebner, Alexander: Schumpeterian Entrepreneurship Revisited. Historical Specificity and the Phases of Capitalist Development, *Journal of the History of Economic Thought*, Bd. 28, Nr. 3, September 2006, S. 315-332.
- Ders.: Institutions, Entrepreneurship and the Rationale of Government. An Outline of the Schumpeterian Theory of the State, *Journal of Economic Behavior and Organization*, Bd. 59, Nr. 4, 2006, S. 497-515.
- Ders.: Entrepreneurship and Economic Development. From Classical Political Economy to Economic Sociology, *Journal of Economic Studies*, Bd. 32, Nr. 3, 2005, S. 256-274.
- Ders.: The Institutional Analysis of Entrepreneurship. Historist Aspects of Schumpeter's Development Theory, in Jürgen G. Backhaus (Hg.): *Joseph Alois Schumpeter. Entrepreneurship, Style and Vision*, Boston u.a. 2003, S. 117-139.
- Ders.: Nationalökonomie als Kapitalismustheorie. Sombarts Theorie kapitalistischer Entwicklung, in Werner Sombart, *Nationalökonomie als Kapitalismustheorie. Ausgewählte Schriften*, hg. von Alexander Ebner und Helge Peukert, Marburg 2002, S. 7-23.
- Ders.: Schumpeter and the 'Schmollerprogramm': Integrating Theory and History in the Analysis of Economic Development, *Journal of Evolutionary Economics*, Bd. 10, Nr. 1-2, 2000, S. 355-372.

- Ders.: Understanding Varieties in the Structure and Performance of National Innovation Systems. The Concept of Economic Style, in John Groenewegen und Jack Vromen (Hg.): *Institutions and the Evolution of Capitalism. Implications of Evolutionary Economics*, Aldershot 1999, S. 141-169.
- Fagerberg, Jan: Schumpeter and the Revival of Evolutionary Economics. An Appraisal of the Literature, *Journal of Evolutionary Economics*, Bd. 13, Nr. 1, 2003, S. 125-159.
- Freeman, Chris und Francisco Louça: *As Time Goes By: From the Industrial Revolutions to the Information Revolution*, Oxford und New York 2001.
- Kurz, Heinz: *Joseph A. Schumpeter. Ein Sozialökonom zwischen Walras und Marx*, Marburg 2005.
- Lundvall, Bengt-Åke., Johnson, Björn, Andersen, Esben Sloth und Dalum, Bent: National Systems of Production, Innovation and Competence-Building, *Research Policy*, Bd. 31, S. 213-231.
- März, Eduard: *Joseph Schumpeter. Scholar, Teacher, Politician*, New Haven und London 1991.
- Mann, Fritz K.: Vorwort, in Joseph A. Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965, S. V-VII.
- Medearis, John: *Joseph Schumpeter's Two Theories of Democracy*, Cambridge, Mass 2001.
- Moss, Laurence S.: Introduction, in Laurence S. Moss (Hg.): *Joseph A. Schumpeter, Historian of Economics. Perspectives on the History of Economic Thought*, London und New York 1996, S. 1-11.
- Nelson, Richard und Winter, Sidney: *An Evolutionary Theory of Economic Change*, Cambridge, Mass. 1982.
- Perlman, Mark: Schumpeter and Schools of Economic Thought, in Jürgen G. Backhaus (Hg.): *Joseph Alois Schumpeter. Entrepreneurship, Style and Vision*, Boston u.a. 2003, S. 163-178.
- Ders.: Assessing the Reprinting of Schumpeter's History of Economic Analysis, in Laurence S. Moss (Hg.): *Joseph A. Schumpeter, Historian of Economics. Perspectives on the History of Economic Thought*, London und New York 1996, S. 15-20.
- Ders.: Introduction, in Joseph A. Schumpeter, *History of Economic Analysis*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1994, S. V-XXX.
- Reisman, David: *Schumpeter's Market: Enterprise and Evolution*, Cheltenham 2004.
- Robbins, Lionel: Schumpeter's History of Economic Analysis, *Quarterly Journal of Economics*, Bd. 69, Nr. 1, 1955, S. 1-22.
- Schefold, Bertram: Schumpeter as a Walrasian Austrian and Keynes as a Classical Marshallian, in Hans-Jürgen Wagener und Jan W. Drukker (Hg.): *The Economic Law of Motion of Modern Society. A Marx-Keynes-Schumpeter Centennial*, Cambridge 1986, S. 93-111.
- Schumpeter, Joseph A.: *Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie*, Berlin 1908.
- Ders.: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Berlin 1912.
- Ders.: *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte*, in Karl Bücher, Joseph A. Schumpeter und Friedrich v. Wieser, *Grundriss der Sozialökonomik*, Bd. 1, Grundlagen der Wirtschaft: Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft, Tübingen 1914, S. 19-124.
- Ders.: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*, 2. Auflage, Berlin 1926.
- Ders.: Gustav v. Schmoller und die Probleme von heute, in *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche*, Bd. 50, Nr. 1., 1926, S. 1-52.
- Ders.: *The Theory of Economic Development. An Inquiry into Profits, Capital, Credit, Interest, and the Business Cycle*, übers. v. Redvers Opie, Cambridge, Mass. 1934.
- Ders.: Vorwort zur japanischen Ausgabe 1937, in Joseph A. Schumpeter: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins, und den Konjunkturzyklus*, 8. Auflage, Berlin 1993, S. XXII-XXIV.
- Ders.: *Business Cycles. A Theoretical, Historical and Statistical Analysis of the Capitalist Process*, 2 Bd., New York 1939.
- Ders.: *Capitalism, Socialism and Democracy*, New York 1942.
- Ders.: *Ten Great Economists: From Marx to Keynes*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1951.
- Ders.: *History of Economic Analysis*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, New York 1954.
- Ders.: *Dogmenhistorische und biographische Aufsätze*, hg. v. Erich Schneider und Arthur Spiethoff, Tübingen 1954.
- Ders.: *Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses*, übers. v. K. Dockhorn, Göttingen 1961.

- Ders.: *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965.
- Ders.: *Wesen des Geldes*, hg. v. Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen 1965.
- Seifert, Eberhard K. und Priddat, Birger P.: Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie, in Eberhard K. Seifert und Birger P. Priddat (Hg.): *Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie. Zur moralischen, institutionellen und evolutorischen Dimension des Wirtschaftens*, Marburg 1995, S. 7-54, S. 12f.
- Shionoya, Yuichi: *Schumpeter and the Idea of Social Science: A Metatheoretical Study*, Cambridge 1997.
- Streissler, Erich: Eine dogmenhistorische Betrachtung zu Schumpeter, in Dieter Bös und Hans-Dieter Stolper (Hg.): *Schumpeter oder Keynes? Zur Wirtschaftspolitik der neunziger Jahre*, Berlin, Heidelberg u.a. 1984, S. 119-124.
- Swedberg, Richard: *Schumpeter. A Biography*, Princeton 1991.
- Viner, Jacob: Schumpeter's History of Economic Analysis, *American Economic Review*, Bd. 44, Nr. 5, S. 894-910.